



WASSERKÄMPFE IN BEWEGUNG

EIN HEFT ÜBER KOMMENDE KONFLIKTE, INSPIRIERENDE PROTESTE
UND DIE HOTSPOTS IN DEUTSCHLAND

EINLEITUNG



Ob Cochabamba oder Standing Rock - Kämpfe gegen Privatisierung, Ausbeutung oder Verschmutzung von Wasservorkommen und -infrastruktur werden von sozialen Bewegungen weltweit schon lange geführt. Die weltweiten Kämpfe spitzen sich durch Klimakrise und Kapitalismus weiter zu: Aktuell eskalieren beispielsweise Wasserkonflikte um die Ausweitung des Steinkohleabbaus auf dem Territorium der Wayúu in Kolumbien oder neue Lithiumminen in der Region Jujuya in Argentinien.

Spätestens die Massenproteste von „Soulèvements de la Terre“ (Aufstände der Erde) in Frankreich haben uns gezeigt: Die Wasserkämpfe sind auch in Europa angekommen! Die Frage nach einer gerechten Wasserversorgung könnte nach den Themen Strom und Gas der nächste große Konflikt der Daseinsvorsorge werden: Bis vor kurzem unvorstellbar, wird sauberes, bezahlbares und ausreichendes Wasser bereits knapp. Viele Regionen in Südeuropa leiden unter langer und massiver Dürre. Deutschland hat in den letzten 20 Jahren eine Wassermenge im Umfang des Bodensees verloren.

Wir möchten mit unserem Zine die Bedeutung von Wasserkämpfen in der Klimakrise strategisch beleuchten. Dieses Zine will ein erster solidarischer und inspirierender Bewegungsimpuls sein. Wir haben mit zahlreichen Menschen gesprochen, Interviews geführt, tolle Beiträge erhalten. Aufgrund unserer begrenzten Ressourcen fehlen noch wichtige Perspektiven. Wir laden euch ein, neue Gedanken einzubringen und gemeinsam mit uns die Strategiedebatte zu führen. Dieses Zine ist kein Organisationsbeginn, aber will Mut machen, damit loszulegen.

Was erwartet euch? Wir beginnen mit inspirierenden Einblicken in globale Kämpfe sozialer Bewegungen gegen Wasserprivatisierung und Ausbeutung, aber auch intersektionale Perspektiven auf und nicht-westliche Beziehungen zu Wasser. Im zweiten Teil des Zines machen wir uns auf die Suche nach den Wurzeln einer Wasserbewegung und aktuellen und zukünftigen Hotspots. Wir diskutieren neue Perspektiven, spannende Erzählungen und die Zusammenhänge mit Kämpfen an anderen Orten. Wir schauen vor allem auch auf die großen industriellen Wasserschluckler und deren Pläne: Denn während Privathaushalte in der Dürre sparen sollen, verbrauchen einzelne Großverbraucher wie Kohle-, Chemie- und Mineralwasserkonzerne, Autobauer und die Landwirtschaft fast viermal so viel Fluss- und Grundwasser wie alle Menschen hierzulande zusammen.

Wir wünschen euch schöne Lesestunden auf dem Klo und diskussionsfreudige Runden.

What do we want? Water Justice! // Love & Rage

Alex, Timo & *y

Die Bewegung „Soulèvements de la Terre“ (Aufstände der Erde) in Frankreich nutzt das Zeichen der elektrischen Erdung als Logo um die Bewegungsströme in die Erde leiten - und kämpfen für Zugang zu Land und Wassergerechtigkeit



INHALT

2 EINLEITUNG

3 INHALT + INTERNATIONALER AUFRUF: „We are Water defending itself“

5 Interview Pierre Riviere von „Les Soulèvements de la Terre“ **FRANKREICH**

11 Statement „Water is a relative of mine“ von Layla Staats **MOHAWK NATION**

13 Kampf gegen die Dakota Access Pipeline **STANDING ROCK**

15 Der Wasserkrieg von Cochabamba **BOLIVIEN**

18 **FEMINISMUS**: Was Wasser mit Geschlechtergerechtigkeit zu tun hat

20 Der Kampf ums Wasser in Rojava **KURDISTAN**

22 **WASSERBEWEGUNG**: Das Wasserglas ist ... on Fire!

25 Kritik an der Nationalen Wasserstrategie **DEUTSCHLAND**

28 Interview Paul Kroefkes (BUND NRW) zu Wasser und **CHEMIEINDUSTRIE**

32 Braunkohleabbau, postfossile Landschaften und die **RHEINWASSERPIPELINE**

37 **RECHTE DER NATUR**: Was wenn Flüsse Rechte besitzen?

38 **POESIE**: I'm a Drop of Water

39 Widerstand der Wayúu gegen Kohleabbau **KOLUMBIEN**

41 Interview Heidemarie (Wassertafel) zu Widerstand gegen **TESLA IN BRANDENBURG**

45 Interview Bernd (AbL NRW) zu Klimakrise, Wassermangel und **LANDWIRTSCHAFT**

49 Kämpfe um Wasser im Sahel & **INTERNATIONALE SOLIDARITÄT** (Afrique-Europe-Interact)

51 **SOJAIMPORTE** stoppen (Aktion Agrar)

53 **MINERALWASSER**: Gegen den Ausverkauf unseres Trinkwassers

57 Interview Marianne (Unser Wasser) zum erfolgreichen **WIDERSTAND GEGEN COCA COLA**

61 Water for Future (For-Future-Bündnis)

62 Rezensionen

63 Danksagungen

SOLIDARITÄTSAUFRUF

WE ARE WATER DEFENDING ITSELF! (WIR SIND DAS WASSER. DAS SICH VERTEIDIGT!)

Am 24. - 26. März 2023 versammelten sich mehr als 25.000 Menschen im Marais Poitevin, dem zweitgrößten Feuchtgebiet Frankreichs, zu internationalen Protesten gegen die geplanten "Mega-Bassines". Diese riesigen, zehn Hektar großen Krater, die mit Grundwasser gefüllt werden, stellen die Fortsetzung eines agrarindustriellen Modells dar, das die Existenz von Bäuer*innen vernichtet und Lebensräume zerstört. In Chile wurden solche Becken bereits vor Jahrzehnten errichtet und haben dort verheerende Folgen: Milliardär*innen, die Avocadoplantagen besitzen, beanspruchen das Wasser für sich, um ihre Mega-Becken zu füllen, während die umliegenden Dörfer mit Tanklastzügen versorgt werden. "No es sequia, es saqueo!", fasst der populäre Slogan zusammen, der von Chile bis Mexiko hallt - Es ist keine Dürre, es ist eine Plünderung!

Verschmutzung, Übernutzung, Kommerzialisierung, Aneignung, Umwälzung der Wasserkreisläufe: Überall auf der Welt ist die Lage kritisch. Während 40 % der Weltbevöl-

kerung von Wasserknappheit betroffen sind, eignen sich die Lebensmittelriesen Danone, Nestlé oder Coca-Cola Quellwasser an. Sie berauben die indigenen Völker Mexikos, der USA und Kanadas ihres Wassers, um es zu hohen Preisen in Plastikflaschen zu verkaufen. Anderswo werden unter dem Paradigma des grünen Kapitalismus Minen und große Staudämme gebaut, die von Bäuer*innen und indigenen Gemeinschaften bewohnte Gebiete zerstört.

Trotz des "Wasserkriegs" im bolivianischen Cochabamba im Jahr 2000, der Gegengipfel und der Anerkennung des Rechts auf Wasser durch die UN im Jahr 2010 sind Privatisierung und Kommerzialisierung des Wassers immer weiter vorangeschritten. Seit 2020 ist Wasser sogar an der Börse gelistet. **Angesichts dieses Angriffs auf Wasser, Land und unsere Lebensgrundlagen schwärmen die Wasserkämpfe in die ganze Welt aus und vernetzen sich.**

Wir [sind] Aktivist*innen aus Chile, die gegen die Zerstörung unserer Ökosysteme durch den autoritären Neoliberalismus kämpfen; Aktivist*innen aus Mali und Westafrika, die für die Rückgabe ihres Landes und gegen Landgrabbing kämpfen; Aktivist*innen aus Kurdistan, die sich gegen den unerbittlichen Krieg des Erdogan-Regimes in der Türkei wehren, das Wasser als Waffe benutzt; indigene Yukpa-Aktivist*innen aus Abya Yala die für die Selbstbestimmung unserer Völker gegen ein koloniales und extraktivistisches System kämpfen; Aktivist*innen der Lakota-Nation aus Mexiko; Aktivist*innen der sozialen Zentren im Nordosten Italiens oder des NoTAV; Aktivist*innen aus Frankreich, Belgien und Europa, die an Hunderten von Kämpfen gegen zerstörerische Infrastrukturprojekte beteiligt sind. Andere sind uns in Solidarität verbunden und in unseren Herzen und Gedanken anwesend.

(...) Wir erleben überall das Wiederaufleben oder die Verstärkung des Autoritarismus, der Repression und der Kriminalisierung derjenigen, die sich den laufenden Zerstörungen sowie den zugrundeliegenden kapitalistischen und imperialistischen Logiken widersetzen.

Doch sie können die Bewegung der Wasserkämpfenden nicht auflösen, sie können einen lebendigen Aufstand nicht auflösen, der über Grenzen und Sprachen hinweg wächst und verbreitet.

(...) Unsere Unterstützung geht an alle, die weltweit gegen die Privatisierung und Verschmutzung des Wassers, für seine gerechte Aufteilung und seinen Schutz als unveräußerliches Gemeingut kämpfen!

(...) Mit dem Wasser, das durch unsere Adern fließt, den Flüssen der Wassereinzugsgebiete, die unsere Gemeinschaften am Leben erhalten, und den Flüssen, die unsere Regionen verbinden, rufen wir dazu auf, internationalistische Begegnungen und Bündnisse zu stärken, um Wasser, Land und die Commons, die das Leben tragen, zu verteidigen. **Angesichts aller Formen von Unterdrückung und Autoritarismus ist unsere Solidarität wie fließendes Wasser: Sie trägt Leben und Freiheit in sich und kennt keine Grenzen!**

(Gekürzter) Aufruf zur Stärkung internationaler Wasserbündnisse und zur Unterstützung der Kämpfe gegen Mega-Wasserbecken in Frankreich /// 14. April 2023

LES SOULÈVEMENTS DE LA TERRE (DIE AUFGÄNDE DER ERDE)

EINE SOZIALE BEWEGUNG FÜR DAS RECHT AUF WASSER UND LAND

*„Im letzten Sommer haben sich unsere Aktionen gegen die Dürre vervielfacht. In diesem Sommer werden die Aktivist*innen noch furchtloser und kreativer vorgehen: Sie werden das Bunkern von riesigen Wasservorräten verhindern, Golfplätze sabotieren, Megastaudämme demontieren, die Whirl- und Swimmingpools der Superreichen aufbohren, die klimatisierten Büros ihrer Versicherer besetzen, Lärmdemos vor den Büros der Poolhersteller organisieren und Biberdämme bauen, um unsere Flüsse und ihre Ufer wiederzubeleben.“*

Diese aktivistischen Ankündigungen folgen auf zwei Jahre unerwartete und heftige Dürre in Frankreich. Im Juni 2023 herrschten in 15 der 96 Verwaltungsbezirke offiziell schwere Wasserkrisen, mit Beschränkungen dessen Nutzung auf nur lebensnotwendige Bereiche.

Es überrascht daher nicht, dass Aktivist*innen ihre Aktionen im Kampf um Wasser weiter verschärfen. Die umstrittenste dieser Gruppen ist „Les Soulèvements de La Terre“ (Aufstände der Erde), die aktuell 100 Aktionstage gegen „Wasserhortung“ durchführt. Denn statt einer gerechten Verteilung des knapper werdenden Wassers plant die französische Regierung den Bau dutzender Mega-Wasserbecken (Bassines) für die Agrarindustrie: Das Grundwasser soll im großen Stil für die industrielle Landwirtschaft abgepumpt werden.


Zusammen mit der lokalen Gruppe „Bassines Non Merci“, Höfen und Gewerkschaften organisiert Soulèvement de la Terre Protestaktionen gegen das Megaprojekt. Am 25. März 2023 strömten 30 000 Menschen zur Baustelle eines Bassines in Sainte-Soline in Westfrankreich, stürmten den Bauzaun, Polizeiautos brannten. Die hochmilitarisierte Polizei reagierte mit massiver Gewalt: Sie verschoss über 4000 Tränengasgranaten, es gab zahlreiche Schwerverletzte, einige Personen lagen im Koma. Und die französische Regierung greift zu weiteren autoritären Mitteln: Am 21. Juni hat sie das Bündnis offiziell verboten, dutzende Menschen wurden festgenommen und nach Anti-Terror-Paragraphen angeklagt. Doch die Bewegung genießt ungebrochenen Rückhalt, über 150.000 Menschen unterschrieben eine Solidaritätserklärung: „Wir sind les Soulèvements de la Terre!“



Wir sprachen mit Pierre Riviere, der in der autonomen Bewegung und sozialen Kämpfen in Frankreich aktiv ist. Er hat bei vielen Aktionen von „Les Soulèvements de la Terre“ teilgenommen. Seine Antworten sind seine persönliche Meinung und nicht die des Bündnisses.

 **Pierre, was ist „Les Soulevèments de la Terre“?**

„Les Soulèvements de la Terre“ ist eine komplexe Konstellation: Sie ist ein Zusammenschluss von zahlreichen lokalen Grassrootsgruppen, Umweltorganisationen und Gewerkschaften, die gegen zerstörerische Infrastruktur- und Landnutzungsprojekte kämpfen. Das Bündnis führt den nach vielen Jahren in 2018 erfolgreichen landesweiten Kampf gegen den Flughafenbau in Notre-Dame-des-Landes in der Nähe von Nantes, Westfrankreich weiter. **Das Hauptanliegen war eine Bewegung aufzubauen, bei der es im Kern um Boden und Landnutzung geht.** Denn in den nächsten zehn Jahren wird etwa die Hälfte der französischen Landwirt*innen altersbedingt aufhören und ein Großteil des Landes verkauft. Die Agrarindustrie und Investments breiten sich immer weiter aus. **Wenn wir morgen eine andere Landwirtschaft aufbauen wollen, muss der Kampf um Zugang zu Land heute Priorität haben. Auch deswegen hat die Bewegung das Zeichen der elektrischen Erdung: Wir wollen die Bewegungsströme in die Erde leiten. Die Bewegung „Les Soulèvements de la Terre“ ist in saisonalen Kampagnen aufgebaut, die unter diesem gemeinsamen Mantel verschiedene lokale Proteste verbindet.** Alle sechs Monate gibt es ein Treffen, auf dem das Bündnis über die nächsten Aktionsorte entscheidet. Die Aktionen richten sich gegen verschiedene umstrittene Landnutzungsprojekte. **Sie organisieren, angeführt von den jeweiligen lokalen Gruppen, meist je eine große gemeinsame Demonstration in Verbindung mit einer widerständigen direkten Aktion.** Das kann – aufbauend auf dem gemeinsamen Aktionskonsens - eine Blockade, eine Wiederaneignung von Land oder eine „Dismantle“-Aktion (friedliche Sabotage) sein. Seit 2021 wurden über 20 solcher Protestaktionen als „Soulèvements de la Terre“ organisiert und immer mehr Menschen mobilisiert.


 **Ein Thema von „Soulèvements de la Terre“ ist Wasser: Warum? Was ist die Forderung beim Kampf um Wasser? Was ist die Vision eines „gerechten Zugangs und Nutzung von Wasser“?**

Wasser ist in Frankreich durch die anhaltende Dürre seit etwa fünf Jahren zu einem sehr drängenden gesellschaftlichen Thema geworden. Dadurch sind die Folgen der Klimakrise hierzulande wirklich greifbar geworden, eine Realität, die für fast alle täglich spürbar ist. Und wir sagen: Bei der Klimakrise geht es nicht nur um CO₂-Emissionen, die wir mit mehr erneuerbaren Energien reduzieren. Stattdessen betrifft es alle gesellschaftlichen Bereiche und hinterfragt unsere ganze westliche Lebensweise – besonders unseren Umgang mit Land, Boden und die Verschwendung von Wasser.

Die Forderungen der Bewegung sind einfach: die Bassines-Projekte in der Poitou Region, die extreme Form der Wasserhortung, sofort zu stoppen. Und dann: Über eine gerechte und zukunftsfähige Wasseraufteilung und -nutzung reden.

Dafür gibt es keine allgemeine Lösung: Jede Region sollte über die Aufteilung ihres Wassers selber bestimmen können. Eine gerechte Wasserpolitik muss auf dem geogra-


phischen und ökologischen Prinzip der Wasserscheide aufbauen. Dieses besagt, dass es Wassernutzer*innen oberhalb und unterhalb des Wasserlaufs gibt, die solidarisch miteinander verbunden und abhängig voneinander sind. Im städtischen Wassermanagement in Frankreich gilt dieses Prinzip in Teilen schon seit den 60ern, es hat es sogar in die EU-Gesetzgebung geschafft. Leider wurde es dabei total aufgeweicht.

 **An welchen Orten kristallisiert sich der Protest gegen Wasser aktuell in Frankreich? Was sind aus deiner Perspektive strategisch wichtige Interventionsorte und wirksame Aktionsformen?**

Es gibt drei powervolle Beispiele: Das erste ist natürlich der sehr präzente Kampf gegen die Mega-Wasserbecken. In der Ebene von Poitou gibt es fast nur große flache Felder, diese Bassines werden mitten ins Land gegraben, ein Loch mit Wällen außen herum. Die Becken sind mit Plastik ausgekleidet und sollen durch Regen- und Grundwasser befüllt werden. Das lokale Protestbündnis organisiert Spaziergänge, um den Menschen die Bassines zu zeigen. Gemeinsam mit „Bassines Non Merci“ haben Les Soulèvements de la Terre fünf große Demonstrationen, Camps und direkte Aktionen organisiert. Bei der zweiten Demonstration wurde quasi im Livestream eine Grundwasserpumpe und Wasserrohre zerstört. Es gab auch nächtliche Sabotageaktionen, in denen die großen Folienflächen der Becken zerschnitten oder Pumpen und Kanalisationsrohre zu den Feldern zerstört wurden.

Das zweite bekannte Beispiel ist der Protest gegen die Mineralwasserausbeutung durch Nestlé in Vittel in Ostfrankreich. Frankreich hat viele große Mineralwasserkonzerne wie Vittel, Evian oder Volvic, die in trockenen Regionen große Mengen Trinkwasser privatisieren, abpumpen und in Flaschen abgefüllt teuer vermarkten. In Vittel geht der Protest nur von einer kleinen Gruppe aus, die mit ihren Recherchen und Vernetzung versucht, Gegenöffentlichkeit zum einflussreichen Konzern zu schaffen. Aktuell wächst der Protest vor Ort wieder, denn nach Jahrzehnten massiver Wasserausbeutung muss für die öffentliche Trinkwasserversorgung aus benachbarten Regionen mit Pipelines Wasser herbeigepumpt werden. Das führt zu regionalen Verteilungskonflikten und Protest gegen Nestlé.

Und als letztes Beispiel: Es seit ein paar Jahren direkte Aktionen in der Skiregion La Clusaz in den Alpen gegen den Bau von mehreren Wasserbecken zur künstlichen Beschneidung und Versorgung der Luxushotels. Ein Bündnis aus lokalen Anwohnenden und Extinction Rebellion organisiert hier erfolgreichen Widerstand. Im Winter sabotierten Unbekannte Schneekanonen, während andere in den letzten beiden Wintern eine temporäre ZAD (autonome Zone) in Waldbesetzungen in der Region ausriefen.

 **Ende März haben 30.000 Menschen trotz Demo-Verbots gegen die riesigen Wasserrückhaltebecken für die industrielle Landwirtschaft protestiert, die Polizei hat die Protestierenden massiv angegriffen: Warum ist Wasser ein so großes Thema in Frankreich? Wie schafft es Soulèvement de la Terre, so viele Menschen zum Thema Wasser zu mobilisieren?**

Das liegt unter anderem an der Geschichte von Wasserkämpfen in Frankreich, an einer langjährigen Geschichte des Widerstands gegen Wasseraufteilung in der Region

Poitou, kontinuierlichem Bewegungsaufbau und der Aktualität des Themas durch die anhaltende Dürre. Es ist einfach günstiges Zeitfenster für den Widerstand gegen den Bau dieser „Mega Bassines“. Denn es führt den Menschen im Kleinen eindrucksvoll und inmitten anhaltender Dürre anschaulich vor Augen, was im Großen entlang großer Flüsse schon passiert ist. Denn man muss dafür wissen: Die wasserreiche Ebene entlang des kleinen Flusses La Sèvre Niortaise, dort wo die Bassines gebaut werden, ist eine der ehemals größten Wassergebiete in Europa, das zweitgrößte in Frankreich. Seit 50 Jahren ist diese Sumpflandschaft ein regionaler Naturpark. Doch von den insgesamt 120.000 Hektar Wassergebiet wurde die Hälfte zwischen von den 70ern bis zu den 90ern an die Agroindustrie verkauft und zerstört. Nach fünfzig Jahren, in denen die Agroindustrie den Boden ausgebeutet und ausgetrocknet hat, folgt jetzt als weiteres Kapitel der Bau der über 50 geplanten Bassines als neuer Höhepunkt: Millionen Liter Oberflächen- und Grundwasser sollen für den Mais- und Getreideanbau der industriellen Agroindustrie privatisiert werden, dort, wo es vorher eine wasserschonende kleinbäuerliche Bäuer*innenkultur mit Wasserkanälen gab.

Außerdem hat Frankreich bereits früher erfolgreiche Wasserkämpfe erlebt. Prägend war der Kampf gegen den Bau von vier Staudämmen entlang der Loire Anfang der 90er, der gewonnen wurde. 2014 wurde der Bau des Sivens-Staudamms am Fluss Tescou bei Toulouse erfolgreich verhindert, ein weiterer Staudamm für die landwirtschaftliche Bewässerung. Bei den Protesten wurde unser Freund Rémi Fraisse durch eine Granate der Polizei getötet.




🐉 **Wie ist es möglich eine so erfolgreiche Bewegung wie Aufstand der Erde aufzubauen und zusammenzuhalten trotz sehr radikaler Forderungen, radikaler Aktionen und massiver staatlicher Repression?**

Spannende Frage – ich glaube es gibt eine sehr besondere gesellschaftliche und histori-

sche Konstellation, die das möglich macht. **Zum einen haben wir in Frankreich eine sehr lebendige Geschichte linker Kämpfe, starker Gewerkschaften und auch linker Parteien.** Zuletzt haben die Gewerkschaften über Monate hinweg mehrere Male über 2,5 Millionen Menschen gegen die Rentenreform auf die Straße gebracht, Streiks, Blockaden, Aktionen organisiert. Außerdem gibt es parallel zu erstarkenden parlamentarischen Rechten ein wachsendes linkes Parteienbündnis. Über hundert überwiegend junge linke Abgeordnete unterstützen Les Soulèvements de la Terre, manchmal in der ersten Reihe vor der Polizei, manchmal als Beobachtende bei Festnahmen auf den Polizeiwachen. **Außerdem haben wir eine starke landwirtschaftliche Organisationsstruktur.** Es gibt zwei große Bäuer*innenverbände, die linke Bäuer*innen-Gewerkschaft *La Confédération Paysanne* und einen sehr konservativen Verband: *La FNSEA*. Beide haben in der Vergangenheit immer wieder radikale Protestaktionen organisiert. **Zuletzt baut „Les Soulèvements de la Terre“ direkt auf der breiten Organisation und Mobilisierungserfahrungen der Kämpfe in Notre-Dame-des-Landes auf.** Es bestehen langjährig aufgebaute Verbindungen und Zusammenarbeit zwischen Autonomen, Anarchist*innen, Grassroots-Gruppen, Landwirt*innen, linken NGOs, linken Parteien, Journalist*innen, Gewerkschaften aber auch international. **Und wie ihr vermutlich wisst, hat Frankreich ein krasses Problem mit struktureller und rassistischer Polizeigewalt.** Gerade bei den Protesten in Sainte Soline wurde die extreme Militarisierung der Polizei und die Gewalt gegen friedlichen Protest sichtbar: wahllose Attacken gegen friedlich Demonstrierende, Tränengasgranaten gegen Familien, dutzende Schwerverletzte. Dadurch gab es auch eine so große öffentliche Empörung und geschlossene Solidarisierung aus der Bevölkerung, von Parteien und NGOs. Die gemeinsame Erfahrungen und Kritik am Sicherheitsapparat hat auch hier eine Distanzierung von militanten Aktionen von einzelnen Gruppen im Bündnis verhindert. Stattdessen lautet das Motto: „We dont support it, but we dont denounce it.“

🐉 **Am 21. Juni hat die französische Regierung „Les Soulèvements de La Terre“ als kriminelle Vereinigung verboten, zahlreiche Menschen wurden festgenommen, Aktive als „Terrorist*innen“ bezeichnet. Wie geht „Les Soulèvements de la Terre“ mit der massiven Repression um? Wie geht es weiter?**

Spannend zu wissen ist: Nach den Protesten Ende März hat das Innenministerium das angekündigte Verbot von „Les Soulèvements de La Terre“ nicht umgesetzt. Es gab weitere Aktionen gegen die Agroindustrie und Infrastrukturprojekte, unter anderem die Zerstörung agroindustrieller Anbauflächen. Daraufhin hat die FNSEA Druck auf die Regierung ausgeübt, das Verbot zu beschließen und umzusetzen. **Der hastige Beschluss der Regierung und die Festnahme zahlreicher Aktiver mit einer Begründung, die auf Anti-Terror-Gesetzgebung aufbaut, bietet den Anwält:innen und Antirepressionsstrukturen gute Möglichkeiten, die Angeklagten zu verteidigen. Tatsächlich ist es ein historischer Präzedenzfall: In Frankreich wurde noch nie eine Bewegung dieser Größenordnung aufgelöst, die keine offizielle feste Struktur hat.** Der Zusammenschluss ist relativ resilient gegen die Repression: Es gibt 180 Lokalkomitees, über 150.000 Leute, die sagen: **„Wir sind Les Soulèvements de la Terre. Ihr könnt uns auflösen aber was heißt das?“** Trotz der Repressionswelle und kollektiver Belastung gehen die Proteste und Aktionen weiter: Unter anderem wird ein Konvoi aus Traktoren und Fahrrädern von „Bassines NonMerci“ und der Bäuer*innen-Gewerkschaft *La Confédération Paysanne* im August von Sainte Soline nach Paris fahren.

 Kann es deiner Meinung nach auf europäischer und globaler Ebene eine emanzipatorische Wassergerechtigkeitsbewegung geben? Und was braucht es dafür?

Fast alle Kämpfe um Land sind eigentlich auch Wasserkämpfe und das auch schon sehr lange. Es ist entscheidend das sichtbar zu machen und zu verbinden in den Erzählungen und Aktionen. Im Europa der 70er Jahre wurde der erste große Kampf um Staudämme entlang der Donau geführt – und teilweise gewonnen; mitten im Kalten Krieg gründete sich ein Protestbündnis zwischen Ost- und Westeuropa. Fast alle indigenen Völker haben dekoloniale Forderungen über ihre Flüsse und Wasser. Die Wasserscheide-Erzählung könnte eine sehr gute Grundlage für eine antikapitalistische und dekoloniale Wasserpolitik im 21. Jahrhundert sein. Lasst uns daran gemeinsam weiterarbeiten!

Zum Weiterlesen:

- ◆ Die Bewegung „Les Soulèvements de La Terre“: <https://lessoulevementsdelaterre.org>
- ◆ Bündnis „Bassines Non Merci“: <https://bassinesnonmerci.fr>
- ◆ Erfahrungsbericht „How to Dismantle a Bassine“:
<https://lundi.am/Laigne-17-demantelement-d-une-mega-bassine-illegale>
<https://lundi.am/Une-bassine-de-moins-en-Charente>
- ◆ Protest in Vittel gegen Nestlé: <https://www.leaquimord.com>
- ◆ Protest gegen die Wasserbecken im Skigebiet bei La Clusaz:
<https://www.facebook.com/collectiffieraravis> und <https://www.instagram.com/collectiffieraravis>



WATER IS A RELATIVE OF MINE. WE ARE ALL ONE. WE HAVE TO PROTECT EACH OTHER.

My name is Layla Staats.

I came here from the Mohawk Nation all the way across the ocean to stand in solidarity with the French here and for the water.

Because it's an international issue: It connects us all.

You see the intensity, you see that there really is no other choice than these acts of civil disobedience. I know in our cases back home with land back and the indigenous people trying to see any sort of change in the court systems, the legislation, the legal systems and do it the way they say we should do it, we're just not heard.

For me today was interesting, triggering. It made me angry and upset. But it also was inspiring, moving together to say „No“. I think it's those acts of resistance when we can say „No“ and we say „No“ together.

Everyone out there today - no one saw themselves as singular. We were a group. A movement. A one. A oneness about it. That fills my heart.

I know that a lot of people were hurt. I saw people bloody and beaten. The police violence is scary but we have to do it - for our next generation, the seven generations to come.

So I'm really proud of everyone that stood together and thinking about the ripple effects that today will have. Today hopefully inspires more people out there to be part of that struggle and to come together so that our voices are heard. Because when we come together we're so loud that they can't ignore us.

I'm grateful that we're all here today to support each other, to take care of each other: seeing people lift people up and carry people on stretchers, take care of people.

I saw a lot of love out there today and on the other end you see the violence that it's met with and you see the violence that it's up against. But if we just keep pushing with that love we will make a difference.

Our connection with water is not just a commodity or a resource. It's definitely not something to be bought and sold but it's a relative. We have a saying where I come from: We say „all of our relations“. When we say „all of our relations“, it means our children of course but it also means: Even the muck on my boots is a relative of mine; the earth, the water.

And people ask me why are you willing to be arrested? Why are you willing to go to jail? Why are you willing to go up against violence like this?

If it was your mother, if it was your brother that was being destroyed, that was being attacked, that was being ripped open and poisoned and killed - what would you do?

You would stand up and fight back! You would defend them to the death if you had to.

And so that's how we see water. That's how we see trees and birds. It is our family.

So again that connection of one - we are all one.

We have to protect each other.

*Videostatement von Layla Staats in Sainte-Soline nach der Großdemonstration gegen den Bau des Mega-Bassins am 25. März 2023. Layla Staats von der Mohawk Nation, Turtle Clan der Six Nations des Grand River ist Aktivist*in, Filmemacher*in, Musiker*in (Statement transkribiert und leicht redigiert): <https://youtu.be/EyCou6Q6GiM>*

Twitter @laylastaats | Instagram @bloodandwaterfilm | Youtube LaylaBlack | Tiktok @layla.staats

Water is Life

DER KAMPF DER WATER PROTECTORS GEGEN DIE DAKOTA ACCESS PIPELINE IN STANDING ROCK

Im Jahr 2016 erlebte die Welt eine beispiellose Protestbewegung, um den Bau der 1.172 Meilen langen Dakota Access Pipeline zu stoppen. Ursprünglich sollte diese Pipeline von den Ölfeldern in der nordwestlichen Ecke von North Dakota durch Bismarck, die wohlhabende Hauptstadt des Bundesstaates führen. Nach starken Befürchtungen der mehrheitlich weißen Bevölkerung wegen möglicher Lecks wurde der Verlauf der Pipeline geändert und durch die Standing Rock Reservation und über den Missouri River gelegt, wodurch heilige Stätten und Trinkwasser gefährdet wurden. Standing Rock gehört zum Hunkpapa Lakota Tribe. Das Land ist durch den Vertrag von Fort Laramie (1851) geschützt. Der Missouri River versorgt mehr als 80 Millionen Menschen in den USA mit sauberem Trinkwasser.

LaDonna Brave Bull Allard veröffentlichte einen Aufruf in den sozialen Medien: „Kommt und steht mit uns zusammen, um das Wasser zu schützen.“ Es wurden mehrere Protestcamps wie das Sacred Stone Camp am nördlichen Rand der Standing Rock Reservation (North Dakota) errichtet. Tausende von Menschen schlossen sich dem Protest an. Indigene Völker aus der ganzen Welt reisten nach Standing Rock, Maori aus Neuseeland, japanische Indigene aus Hokkaido, Sami und tibetische Mönche. Mit mehr als 200 Stammesnationen war Standing Rock eines der größten stammesübergreifenden Bündnisse seit Jahrhunderten.

Die Menschen kamen aus der ganzen Welt, um zu sagen: „Genug ist genug.“ Die Demonstrant*innen nannten sich selbst „Wasserschützer“, „water protectors“ und setzten damit einen 500 Jahre alten Widerstand gegen Kolonialismus und die Ausbeutung von Land und Wasser fort. Die Regierung schickte hoch-militarisierte Polizeieinheiten, die mit Schlagstöcken, Tränengas, Gummigeschossen und Schallkanonen gewaltsam gegen die friedlichen Proteste vorgehen. Viele der Demonstrant*innen wurden verletzt, zahlreiche kamen ins Gefängnis, doch die Demonstrierenden hielten Schnee und Repression Stand.

Schließlich verweigerte die Obama-Regierung die Genehmigung für die Pipeline durch den Missouri und ordnete an, alternative Routen und die Auswirkungen auf die vertraglichen Rechte des Tribes zu prüfen. Doch in seiner ersten Woche im Amt unterzeichnete Donald Trump eine Verfügung, um den Bau zu beschleunigen. Der Bau wurde im Juni 2017 abgeschlossen. Der Tribe focht die Genehmigungen weiter an - und gewann. Daraufhin wurden die Behörden angewiesen, die Umweltanalyse zu überarbeiten, was es auch tat, jedoch ohne die Bedenken oder Expert*innenanalysen zu berücksichtigen. Die Tribes klagten erneut. Im März 2020 stellte ein Bundesgericht fest, dass die Umweltanalyse sowohl der Unternehmen, die hinter der Pipeline stehen, als auch des Korps schwerwiegende Mängel aufwies, und zwang den Betreiber der Pipeline, den Betrieb der Pipeline einzustellen. Das Supreme Court weigerte sich 2022, die Klage der Betreiberfirma gegen das Urteil anzunehmen. Die Pipeline transportiert jedoch weiterhin Öl von North Dakota nach Illinois.

EL AGUA ES NUESTRA CARAJA! (DAS WASSER GEHÖRT UNS, VERDAMMT!)

DER WASSERKRIEG VON COCHABAMBA: WIE DIE BOLIVIANER*INNEN FÜR DEN ZUGANG ZU WASSER FÜR ALLE KÄMPFTEN - UND GEWANNEN

Bereits seit Jahrhunderten kämpfen Menschen weltweit um gerechten Zugang zu und Verteilung von Wasser gegen Kolonisor*innen, Großgrundbesitzer*innen und Konzerne. Einer der weltweit bekanntesten und inspirierendsten „Wasserkämpfe“ ereignete sich im heutigen Bolivien Anfang der 2000er Jahre.

Neoliberaler Ausverkauf bis zum letzten Tropfen

Nach dem Sturz der Militär-Junta Anfang der 80er Jahre überrollte eine verheerende Hyperinflation das Land. Mächtige internationale Kreditgeber*innen wie der Internationale Währungsfond und die Weltbank zwangen dem südamerikanischen Land daraufhin eine wirtschaftliche „Schocktherapie“ auf, die die neoliberale Regierung um den Präsidenten Víctor Paz Estenssoro bereitwillig umsetzte. In einer massiven Privatisierungswelle wurden staatliche Betriebe wie Fluggesellschaft, Eisenbahn, Minen oder Elektrizitätswerke an überwiegend ausländische Unternehmen verkauft, die staatlichen Gesundheits- und Sozialausgaben drastisch gekürzt und tausende Arbeiter*innen entlassen. Auch wurde auf internationalen Druck hin der Kokaanbau verboten, Plantagen vernichtet und Kokabäuer*innen vertrieben.

Zuletzt sollte mit dem Gesetz „2029“ die Wasserversorgung privatisiert werden. 1999 verkaufte die bolivianische Regierung die Wasserinfrastruktur der viertgrößten Stadt Cochabamba an das Firmenkonsortium Aguas de Tunari, angeführt vom US-Bauriesen Bechtel. Innerhalb kürzester Zeit verdreifachte der Konzern die Wasserpreise. Außerdem übernahm er die selbstverwalteten Trinkwassersysteme in den äußeren Stadtvierteln sowie die landwirtschaftlichen Bewässerungsnetze. Die neuen „Kund*innen“ sollten für die Nutzung der zum Großteil selbst gebauten und finanzierten Wassersysteme bezahlen.

„Tambien la lluvia“: Der Showdown nach 120 Jahren Kampf um Wasserrechte

Was folgte, war eine massive Protestwelle zum Jahresbeginn 2000: Nach dem Aufruf des „Bündnisses zur Verteidigung von Wasser und Leben“ besetzten Wassernutzer*innen aus der gesamten Region voller Wut Straßen und Autobahnen, errichteten Barrikaden und hielten Protestmärsche und Kundgebungen ab. Tausende Menschen zahlten ihre explodierenden Wasserrechnungen nicht mehr. Die Demonstrant*innen beschuldigten Bechtel, „sogar den Regen zu verpachten“ (tatsächlich war das Sammeln von Regenwasser nun ohne Erlaubnis verboten). Im Gegensatz zur staatlichen Gesetzgebung sehen viele Menschen in der Andenregion Wasser als ein lebendiges Wesen, das allen und niemandem gehört.

Der Zorn der Protestierenden speiste sich aus der jahrzehntelangen Korruption und Fremdherrschaft. Aber die „Cochabambinxs“ kämpften auch darum, die demokratische



In Their Own Words: The ‚Water Protectors‘ Of Standing Rock

„What we have to do is start harvesting the rainwater and heal the world water cycle. That’s what I wanted to get around to. That’s what happened when they flooded our lands down there, is they wholly interrupted the water cycle that is necessary to regeneration of life. (...) What we have to do is repair that water cycle. The way to do that is to re-establish the small water cycle over our own micro-environment. That means we all have to take responsibility. They say water restoration begins in your own backyard. You have to start thinking of your own self and how you can do it. Like I said, all of humanity has to become involved.“

- Candace Ducheneaux, Oglala Sioux from the Cheyenne River Reservation -

In Their Own Words: The ‚Water Protectors‘ Of Standing Rock

„We are made up of water, we are born in water, we come from water. Water is an essence of our being. A lot of people don’t see it, but we are connected to that water. We are water. That’s why a lot of us are here. That’s what water means to us: it means life, it means unity, it means one people, it means all these things because we’re all connected, because of water.“

- Alexander Howland from Dulce on the Jicarilla Apache Reservation -

„Water is Life (Mni Wiconi)“

„Water is life“ is an expression that is connected to water protectors. The expression arises from the relationships that Indigenous communities have with water and other forms of life that they view as vital for their survival. „Water is Life“ reflects the long lasting relationships that Indigenous communities have with water and what water protectors are fighting for. „Water is Life“ does not just represent the need for Indigenous peoples access to clean water, but represents how water is used in ceremony and the important role water plays in their belief systems. In many Indigenous communities water is seen as something that brings life to other beings around it, and it is seen as a member of society that must be protected.

Weiterlesen:

- ◆ In their own Words: <https://www.npr.org/2016/12/11/505147166/in-their-own-words-the-water-protectors-of-standing-rock>
- ◆ #NODAPL: Wie Standing Rock siegte: <https://www.marx21.de/nodapl-wie-standing-rock-siegte>
- ◆ Jewett & Garavan: „Water is Life- an Indigenous Perspective from a Standing Rock Water Protector“



Kontrolle über und den gerechteren Zugang zu Wasser zu verteidigen, die sie über viele Jahrzehnte durch ihre Arbeit und ihren Protest errungen hatten.

Die Proteste im Frühjahr 2000 waren nur das jüngste Kapitel

in einem jahrhundertelangen Kampf um den Zugang zu Wasser und Eigentumsrechte (siehe Sarah Hines „Water for all“). Über 120 Jahre vorher hatte der Kampf gegen Großgrundbesitzer*innen begonnen, die Wasserquellen horteten, die Stadtbewohner*innen, Kleinbäuer*innen und Landarbeiter*innen für die Bewässerung und als Trinkwasser benötigten. Nach jahrzehntelangen Protesten, Beschlagnahmungen, Rückkauf von Wasserquellen und schließlich der bolivianischen Revolution 1952 kontrollierten stattdessen öffentliche Wasserversorgungsunternehmen, städtische Nachbarschaftsgenossenschaften und Kleinbäuer*innenkollektive die Wasserrechte. Der Kampf um den Zugang zu Wasser setzte sich fort mit Zahlungstreiks gegen Preiserhöhungen, die Übernahme verzögerter Ausbauprojekte der Wasserversorgung oder Sabotageakte, um die Regierung daran zu hindern, das Brunnenwasser von Kleinbäuer*innen anzuzapfen.

In dieser Kontinuität entlud sich der Protest gegen die Privatisierung des Wassers in Cochabamba. Doch statt zu verhandeln, schickte die Regierung tausende Polizist*innen und Soldat*innen, die mit Tränengas, Schlagstöcken und scharfer Munition gegen Demonstrierende und Unbeteiligte vorgingen. Die Proteste mündeten in einen Generalstreik, die Regierung verhängte das Kriegsrecht über die Stadt. Trotz Massenverhaftungen, hunderter Verletzter und sieben Toter wuchs der Protest weiter. "Alle haben protestiert, alle", so der Journalist Luis Bredow. "So etwas habe ich in Bolivien noch nie gesehen. Die Hausfrauen haben Steine auf die Polizei geworfen. Es war wirklich eine Revolte." Aufgrund der breiten Betroffenheit ging die Mobilisierung quer durch alle gesellschaftlichen Schichten und Stadtteile, getragen von einer nachbarschaftlichen Organisation und Gewerkschaften wie den Bäuer*innen und Kokabäuer*innenorganisationen aus den Tropen von Cochabamba.

Auf die Protestwelle folgt die Sturmflut

Unbelievable: Am Ende war der Protest erfolgreich. Mitte April 2000 hob der bolivianische Kongress das Gesetz auf, das die Wasserprivatisierung erlaubte; die neoliberale Regierung kündigte den Vertrag mit Aguas del Tunari. Die Nachricht vom erfolgreichen "Wasserkrieg von Cochabamba" verbreitete sich unter Aktivist*innen in der ganzen Welt. Für die Menschen in Bolivien war es der erste größere Sieg gegen den Neoliberalismus in 18 Jahren – und ein Sieg der basisdemokratischen Wasserverwaltung eines Commons.

In den folgenden Jahren protestierten Menschen auch in anderen bolivianischen Städten gegen die Privatisierung von Wasser, die ausländische Kontrolle über Erdgas oder die Ausrottung der Koka-Pflanze. Anti-neoliberale, gewerkschaftliche und indigene Bewegungen im ganzen Land griffen die Forderung der Wasseraktivist*innen aus Cochabamba nach einer verfassungsgebenden Versammlung für die Demokratisierung des Landes auf, die zuerst von indigenen Gruppen aus dem Tiefland gefordert wurde. Durch die Mobilisierung an der Basis – Streiks, Straßenblockaden, Kundgebungen und Märsche, vom Hochland über die Täler bis hin zum Tiefland – konnten die sozialen Bewegungen genug Macht aufbauen, um die neoliberale Politik vor Ort und anschließend die neoliberalen politischen Parteien bei den Wahlen zu besiegen. Im Januar 2006 wurde Evo Morales Ayma zum ersten indigenen Präsidenten Boliviens gewählt. Doch nachdem sich die Gemeinden erfolgreich dafür eingesetzt hatten, die Bewirtschaftung der Gemeinschaftsgüter auf kommunaler Ebene und unter der Kontrolle der Menschen zu belassen, versuchte der Staat in den darauffolgenden Jahren die lokale Autonomie einzuschränken. Die Wasserkomitees in Bolivien widersetzen sich weiterhin den Bemühungen des Staates, die Gemeingüter zu verwalten.

Gemeinsame Geschichte, gemeinsame Vision

Die Cochabambinx gewannen den Wasserkrieg im Jahr 2000 aufgrund ihrer Fähigkeit, sich trotz ihrer Differenzen gegen die Interessen mächtiger Institutionen wie internationaler Konzerne, der Weltbank oder der Regierung zusammenzuschließen. Sie entwickelten ein Bewusstsein ihrer Power und das gemeinsame Verständnis, dass die natürlichen Ressourcen nicht privatisiert und ökonomisiert werden können. **Sie gewannen aufgrund ihrer gemeinsamen langjährigen Erfahrungen beim Aufbau einer öffentlich kontrollierten Wasserversorgung und -politik und aufgrund ihrer gemeinsamen Vision einer gerechteren Demokratie von unten, in der die Wassernutzer*innen selbst bestimmen, wie genug Wasser für alle bereitgestellt werden kann.**

Weiterlesen:

- ◆ Sarah Hines „Water for All: Community, Property, and Revolution in Modern Bolivia“
- ◆ Alexander Dwinell & Marcela Olivera: The water is ours damn it! Water commoning in Bolivia: https://academic.oup.com/cdj/article/49/suppl_1/144/307819



MÄDCHEN AN DIE MACHT!

FEMINISMUS

WAS WASSER MIT GESCHLECHTERGERECHTIGKEIT ZU TUN HAT

Von frau blau

Wasser – Pumpen, Rohre, Leitungen und ein paar sehr technische Gesetze drumherum. Was hat das denn jetzt schon wieder mit Gender und Feminismus zu tun!? Wasserwirtschaftler (!) rollen hier genervt die Augen. Schauen wir dazu kurz auf die globalen Zahlen und Entwicklungen:

Das nachhaltige Entwicklungsziel 6 (SDG 6) zu Wasser ist eines mit den schlechtesten Chancen auf eine Realisierung bis 2030 von allem 17 Zielen. Praktisch bedeutet der weiterhin fehlende oder unzureichende Zugang zu Wasser, Sanitärversorgung und Hygiene für mehrere Milliarden Menschen Krankheit, Leid und Tod. Frauen* und Mädchen sind überproportional betroffen¹. Der Klimawandel verschärft die Probleme durch sich verändernde Niederschlagszyklen, Dürren und Überflutungen.

Wasser und Sanitärversorgung sind ratifizierte Menschenrechte, aber auch in Europa gibt es weiterhin Bevölkerungsgruppen, denen es verwehrt bleibt. Es sind vor allem stark marginalisierte Gruppen wie Migrant*innen, obdachlose Menschen, Sinti und Rom sowie Arbeiter*innen² in der Landwirtschaft.

Der fehlende Zugang zu Wasser und Sanitärversorgung ist kein erstrangig technisches Problem, sondern eine bewusste politische Entscheidung für oder gegen die Versorgung von Menschen und insbesondere Frauen* und Kindern. In Europa, wie in allen anderen Regionen dieser Erde. Der Zugang zu diesen essenziellen Diensten ist nichts Selbstverständliches, sondern Resultat von politischer Priorisierung im Kontext von Macht und Patriarchat.

Was hat das nun mit Deutschland zu tun?

Durch den menschengemachten Klimawandel werden wir in Deutschland immer mehr und härter geführte Wasserverteilungs- und Nutzungskonflikte haben. Interessengruppen der großen Wasserverbraucher, Verwaltung und Politik spielen schon jetzt Szenarien durch und bereiten Entscheidungen vor. Klar muss sein, so wie aktuell Wasser verbraucht wird, kann und darf es nicht weitergehen.

Wir brauchen ein Umdenken, wie wir mit der wichtigsten aller Ressourcen umgehen wollen und wir sollten nicht den Fehler machen zu denken, dass Wasser nichts mit dem Patriarchat zu tun hat. Aktuell entscheiden, etwas überspitzt ausgedrückt, eine Handvoll alter weißer Männer für uns über Technologien und Nutzungsrechte, die wir die nächsten 60 Jahre am Hals haben werden. Frauen* sind eklatant unterrepräsentiert in der deutschen Wasserwirtschaft ebenso wie in der Wasserpolitik, der Forschung und den verantwortlichen Stellen in Bundesländern und Kommunen. Gleichzeitig braucht es JETZT kritische und fachlich fundierte Stimmen, die dem Status Quo eine machbare Alternative entgegensetzen können.

Für eine gerechte und inklusive Wasserpolitik dürfen wir das Thema nicht erst für uns erkennen, wenn die politischen und technischen Entscheidungen längst getroffen sind!

Eine starke Zivilgesellschaft muss eine feministische Antwort auf die Fragen der sozialen, technischen und ökologischen Dimensionen von Wasser haben.

Frauen*, wir brauchen innovative und nachhaltig denkende Fachkräfte für die Herausforderungen der nächsten Jahrzehnte: übernehmt die Wasserwirtschaft und die Wasserpolitik! Jetzt!

Etwa 1,5 Mio. Kinder, sterben jährlich aufgrund mangelhafter Sanitärversorgung, unzureichender Hygienepraktiken oder unsicherem Trinkwasser

1,8 Milliarden Menschen weltweit müssen außerhalb des Haushalts Trinkwasser holen

In 7 von 10 Haushalten sind Frauen* und Mädchen für das Wasserholen zuständig, wodurch sie einem erhöhten Risiko für geschlechtsspezifische Gewalt ausgesetzt sind

Frauen* und Mädchen verbringen weltweit jeden Tag 266 Millionen Stunden damit, eine sichere Toilette aufzusuchen

600 Millionen Frauen* und Mädchen haben während der Menstruation keinen Zugang zu einer Toilette

Etwa 44 Millionen schwangere Frauen* leiden an abwasserbedingten Hakenwurminfektionen

Da viele Mädchen keine Möglichkeit für sichere Menstruationshygiene in der Schule haben, verpassen sie bis zu sechs Wochen Unterricht pro Schuljahr

2018 waren 80 % der eingestellten Mitarbeiter von Wasserversorgungsunternehmen männlich

- ¹ <https://washdata.org/sites/default/files/2021-07/jmp-2021-wash-households.pdf> , Water.org, Water, Sanitation and Hygiene (WASH) | UNICEF, Home | JMP (washdata.org), Bundesentwicklungsministerium auf Twitter: „600 Mio. Frauen haben während der Menstruation keinen Zugang zu Toiletten. Das hat nicht nur gesundheitliche Folgen, sondern verhindert oft den Schulbesuch. #Menstruation ist daher auch ein Thema für die Entwicklungszusammenarbeit sagt Sts Flachsbarth zum #MenstrualHygieneDay. <https://t.co/lcfsfWX9v9>“ / Twitter <https://data.unicef.org/resources/one-many-ending-child-deaths-pneumonia-diarrhoea>
<https://www.unicef.org/reports/progress-on-drinking-water-sanitation-and-hygiene-2019>, CAP-NET, 2014, <https://www.worldbank.org/en/news/feature/2019/08/27/breaking-barriers>, Progress on household drinking-water, sanitation and hygiene 2000-2022: Special focus on gender (who.int)
- ² Statement by Professor Philip Alston, United Nations Special Rapporteur on extreme poverty and human rights, on his visit to Spain, 27 January – 7 February 2020 | OHCHR

DER KAMPF UM WASSER IN ROJAVA

Von Lukas Spelkus

Am 19. Juli dieses Jahres feierte die Selbstverwaltung von Rojava (offiziell Autonome Administration von Nord- und Ostsyrien) ihr elfjähriges Bestehen. Rojava ist eine nichtstaatlich organisierte Gesellschaft, die gemäß ihrer politischen Philosophie basisdemokratisch, feministisch und ökologisch ist. Rojava steht vor schweren, teils existenzbedrohenden Herausforderungen: der türkische Drohnenkrieg gegen die Bevölkerung, eine unter anderen durch internationale Sanktionen verursachte prekäre wirtschaftliche Lage und die ständige Bedrohung durch IS-Anhänger:innen. Seit einigen Jahren kommt vor allem der Kampf ums Wasser dazu.

Die Auswirkungen der Wasserknappheit

Rojava leidet unter einer extremen Trockenheit. Die Menschen sind vielerorts auf Wasserlieferungen aus umfunktionierten Tankwägen oder Feuerwehr-Fahrzeugen angewiesen. Der Euphrat, eine der zwei zentralen Wasserquellen, trocknet immer weiter aus. Das lässt sich mittlerweile sogar aus der Luft beobachten: mit *Timelaps in Google Earth* lassen sich Satellitenbilder im Zeitverlauf betrachten. Analysiert man diese Bilder lässt sich erkennen, dass Flüsse und Seen sowie herumliegende Grünflächen immer kleiner werden.

Weil das Wasser weniger, aber der Bedarf nicht geringer wird, entsteht eine starke Belastung für das Ökosystem des Flusses. Die Sauberkeit des Wassers geht verloren, es riecht unangenehm. Dementsprechend ist Fischerei nur noch an wenigen Orten möglich. Bäuer:innen können ihre Felder entlang des Flusses nicht mehr bestellen. Seit mehreren Jahren in Folge geht die Ernte von Weizen- oder Getreide nicht auf. Auch die Haltung von Nutztieren zum Überleben wird bald unmöglich sein, weil schlichtweg Trinkwasser für die Tiere fehlt. Die Kosten für Landwirtschaft in ganz Syrien sind in den vergangenen Jahren um fast das Doppelte gestiegen. Die eigene Ernährungssouveränität ist somit kaum noch gegeben. Auch die Stauseen sind nur noch wenig gefüllt. Als Folge können die Wasserkraftwerke nicht mehr ausreichend Strom für die Menschen erzeugen.

Auch die Gesundheit der Menschen leidet unter der Wasserknappheit. Seit Herbst 2022 breitet sich nicht nur in Rojava, sondern in ganz Syrien sowie dem Libanon Cholera aus. Das Erdbeben vom Februar 2023 hat diese Entwicklung nochmals verschlimmert. Dazu kommen Mücken, die sich auf dem stehenden Wasser vermehren und weitere Krankheiten wie Leishmaniose übertragen.

Eine weitere zentrale Wasserquelle ist die Alouk-Pumpstation. Im Angriffskrieg der Türkei gegen Rojava 2019 wurde diese unter die Kontrolle protürkischer Milizen gestellt. Die Wasserbehörde der Selbstverwaltung beklagt, dass seit August 2022 durch die Blockade der Türkei kein Wasser mehr in Alouk gepumpt werden kann. Die Vereinten Nationen (UN) haben die Türkei bereits aufgefordert, die Blockade zu lösen. Aus Ankara wird behauptet, die Selbstverwaltung würde nicht genug Strom für die Pumpstation zu

Verfügung stellen – Vertreter:innen der Selbstverwaltung bestreiten dies. Die Region He-sekeh, in der Alouk liegt, war vor dem Bürgerkrieg in Syrien für ca. 50 Prozent aller Getreide- und Weizenlieferungen von ganz Syrien verantwortlich. Heute wächst dort fast nichts mehr, es gibt kaum Trinkwasser für mehr als eine halbe Millionen Menschen.

Die Ursachen der Wasserknappheit

Für die Wasserknappheit in Rojava gibt es mehrere Gründe. Zum einen sind es die Folgen des Klimawandels. Bereits von 1998 bis 2012 war Rojava von der schlimmsten Dürre seit mindestens 500 Jahren betroffen. Aber auch seitdem kommt es immer wieder zu Dürreperioden. Dabei ist Rojava nur ein Beispiel für die gesamte Region des sogenannten Nahen und Mittleren Ostens: auch der Irak, Iran oder Afghanistan leiden unter einer lähmenden und tödlichen Trockenheit, Dürre und Hitze. Auslöser für diese Dürren ist unter Anderen, dass es aufgrund abgeschwächter Winde immer weniger regnet. Dieses Jahr im März hatte es in Rojava vergleichsweise viel Regen gegeben. Weil aber die Wasserinfrastruktur durch den Krieg zerstört ist, gibt es kaum Möglichkeiten zur Speicherung.

Darüber hinaus ist die Destabilisierungspolitik der Türkei für die Dürre verantwortlich, welche Wasser sprichwörtlich als Waffe gegen die Zivilbevölkerung einsetzt. Mit dem sogenannten Südostanatolien Projekt (Güneydoğu Anadolu Projesi; GAP) wurde ein Netz von über 20 Staudämmen vor allem in Südosten der Türkei errichtet. Mit diesem Staudammsystem ist es der Türkei möglich, die Wassermengen des Euphrat und des Tigris, die beide in der Türkei entspringen, zu kontrollieren. Ein 1987 geschlossenen Abkommen zwischen der Türkei und Syrien regelt eigentlich, dass 500 Kubikmeter Wasser pro Sekunde von der Türkei nach Syrien fließen sollen. Die Wasserbehörden in Rojava beklagen jedoch, dass diese Menge seit Jahren immer weniger werden würde. Derzeit gehen sie von 250 Kubikmeter pro Sekunde aus – eine Schätzung der UN kommt auf noch weniger.

Die Situation in Rojava wird sich in den kommenden Jahren vermutlich weiter verschärfen. Wenn der Klimawandel nicht verlangsamt, der Selbstverwaltung nicht die ihr zustehenden Hilfe aus dem Globalen Norden geleistet und die Türkei mit ihrer „Wasser als Waffe“-Politik nicht sanktioniert wird, müssen sich die Menschen in Rojava auf weiterhin düstere Zeiten einstellen.

Quellen

<https://www.deutschlandfunk.de/folge-von-konflikten-und-klimawandel-die-wasserkrise-im-nordosten-syriens-dlf-f7214e27-100.html>

<https://www.medico.de/blog/wasser-als-waffe-18759>

<https://www.spektrum.de/news/syrien-erlebte-offenbar-schlimmste-duerre-seit-900-jahren/1401574>

<https://www.spektrum.de/news/wie-der-syrische-buergerkrieg-mit-dem-klimawandel-zusammenhaengt/1335050>

<https://jungle.world/artikel/2022/44/wasser-ist-macht>

<https://climateknowledgeportal.worldbank.org/country/syrian-arab-republic/climate-data-historical>

<https://paxforpeace.nl/news/killing-the-khabur-how-turkish-backed-armed-groups-blocked-northeast-syrias-water-lifeline/?highlight=north>

<https://www.unicef.de/informieren/aktuelles/presse/-/cholera-impfkampagne-nordwesten-syrien/328930>

DAS WASSERGLAS IST ... ON FIRE!

Von Alex und Jo

Aus aktivistischer Sicht ist das Thema Wasser 2023 vor allem mit der Aktion in Sainte-Soline verbunden. In Frankreich ist es „Soulèvements de la terre“ gelungen, eine breite Massenaktion mit sehr unterschiedlichen Aktionsformen gegen „Mega-Bassins“ zu initiieren, die der industriellen Landwirtschaft als Wasserspeicher dienen. Und auch wenn die Repressionsorgane mit brutalster Gewalt gegen diese Aktivist*innen und auch gegen die Bewegung als solche vorgegangen sind, lässt sich unter anderem daraus schließen, dass breite und radikale Aktionen gegen die kapitalistische Inwertsetzung von Wasser möglich und wichtig sind.

Aber das wird uns als Bewegung nicht in den Schoß fallen. Dieser kurze Text soll einige Anregungen geben, um die Auseinandersetzungen um Wasser in einen emanzipatorischen Kampf zu verwandeln.

1. Das Wasserglas war voll

Bisher war das Thema Wasser in Mitteleuropa zwar wichtig, spielte aber im gesellschaftlichen Diskurs kaum eine Rolle. Wasser war vermeintlich einfach da. Wasserknappheit schien weit weg und barg in Mitteleuropa kaum Konfliktpotenzial. Doch wie bei anderen Ressourcen erzeugt das kapitalistische Machtgefüge Knappheitssituationen, um aus der Macht über die Verteilung Profit zu generieren. Da es in Mitteleuropa kaum Wasserknappheit gab, schien das Glas voll.

Aus aktivistischer Perspektive sind es aber vor allem Konflikte, in die wir eingreifen können. Konflikte sind die Momente, in denen wir emanzipatorische Perspektiven einbringen und der kapitalistischen Verwertungslogik etwas entgegensetzen können. Im Wasserbereich gibt es sie immer mehr und sie werden immer mehr werden. Das bedeutet aber, dass wir sie in einer Weise auf die Tagesordnung setzen, die deutlich macht: Der Kampf um eine gerechte Verteilung der Ressourcen muss antikapitalistisch und emanzipatorisch geführt werden.

2. Das Wasserglas ist halbleer

Im Hinblick auf die letzten Jahre sind für die hier angestellten Überlegungen zwei Ereignisse erwähnenswert.

Zu Beginn der COVID-Pandemie keimte für kurze Zeit die Hoffnung auf, dass aus der Betroffenheit eine progressive Bewegung entstehen könnte. Der Verlauf der Pandemie war neben viel Leid auch eine Shitshow regressiver Ideen. Die wahnwitzige Idee, eine globale Pandemie durch Fokussierung auf den Nationalstaat zu lösen und der allgegenwärtige Ruf nach dem starken Staat waren Kernelemente des fatalen Umgangs mit der Pandemie.

Aus eigener Betroffenheit und Verunsicherung folgt nicht automatisch eine progressive Position. Zu oft lockt das falsche Hoffen auf den Staat, auch in linken Kreisen. Und dass Krisen von rechten Kräften allzu gerne genutzt werden, ist nicht neu.

Wasserknappheit oder Überschwemmungen werden die Menschen aus ihrem Alltag reißen und eine direkte Betroffenheit vom Klimawandel erzeugen. Hier müssen wir selbstkritisch auf die Zeit der Pandemie zurückblicken, um nicht wieder dem „starken Staat“ das Feld zu überlassen. Denn dieser wird am Ende des Tages aus seiner Logik heraus dem Kapital Vorrang einräumen und die Menschen mehr schlecht als recht mit einem halb leeren Glas abzuspeisen.

Unser Narrativ muss von Anfang an wasserdicht gegen Vereinnahmung sein. Und wir dürfen unsere Perspektive nicht verstecken, sondern müssen sie deutlich machen: **Klimagerechtigkeit oder Kapitalismus.** Im Status Quo werden Profite durch die Ausbeutung von Mensch und Umwelt generiert. Lasst uns den direkt oder indirekt Betroffenen radikale Perspektiven ermöglichen, Perspektiven im aktionistischen Sinne gegenüber der Industrie à la „Tesla den Hahn abdrehen ist Handarbeit“, aber auch richtungweisende Perspektiven, nämlich dass mit diesem Kapitalismus kein Frieden zu machen ist. Hier müssen wir uns gleichzeitig bewusst sein, wie attraktiv die falsche Befriedungspolitik des Staates ist. Nehmen wir ein zweites Beispiel, das Narrativ der Gasknappheit im Winter 2022/23.

Das Narrativ der Gasknappheit führte zu Verteilungsfragen und letztlich zur Frage der Priorität von Haushalten oder Industrie. Dass man es überhaupt wagte, offen über die Priorität der Industrie gegenüber den warmen Wohnungen der Menschen zu diskutieren, war eine Sache. Es zeigt einmal mehr, dass es keine Selbstverständlichkeit ist, dass Menschen nicht (er)frühen sollen. Die gleichen menschenverachtenden Positionen werden uns auch beim Thema Wasser begegnen. Seien wir darauf vorbereitet.

Eine zweite Sache ist, wie es dem Staat gelungen ist, den Bedarf der Haushalte und der Industrie mehr als ausreichend zu decken. Denn ein wirtschaftlich mächtiger Staat wie Deutschland ist durchaus in der Lage, das Gasproblem zu externalisieren, um bei der für die Wirtschaft wichtigsten Komponente, der Energie, nichts anbrennen zu lassen. In neokolonialer Manier manifestiert sich die klassische Loos-Loos-Loos-Win-Situation: Umweltschäden, Klimaschäden, (neokoloniale) Ausbeutung - eigenes Wirtschaftswachstum.



Das ist für uns natürlich keine Lösung. Wir wollen und werden Krisen weder regional auf dem Rücken der wirtschaftlich Schwachen austragen, noch global durch Mechanismen wie Extraktivismus oder Neokolonialismus. Und auch nicht auf Kosten der Umwelt.

Aber der Gasimport hat hier den regionalen Verteilungskonflikt befriedet, noch bevor wir die klimaschädlichen Industrien im öffentlichen Diskurs als das benennen konnten, was sie sind: Bullshit, der mit oder ohne Gasknappheit eingestellt werden muss.

Ob in Energiefragen, bei der Inflation oder ggf. auch beim Wasser, die Befriedungspolitik ist in ihrer Wirkung nicht zu unterschätzen. Was wir dem entgegenzusetzen haben und wo wir ansetzen müssen, ist die Entzauberung dieser Befriedung. Denn das System kann Befriedung nur auf Kosten anderer herstellen, sei es auf Kosten anderer Menschen oder auf Kosten der Umwelt. Diese Befriedungsstrategie greifen wir an, weil es ein falscher Frieden ist.

Beim Thema Wasser müssen wir uns frühzeitig überlegen, wie wir dieser falschen Befriedung entgegenwirken können.

3. Das Wasserglas ist positiv gefüllt

Im Kampf um den Zugang zu Wasser kann durchaus ein utopisches Moment aufscheinen. Im Gegensatz zu unseren Kämpfen gegen Grenzen, gegen Abschiebeknäste, gegen die Polizei, gegen Gas, Kohle, Atom, gegen Autos oder Autobahnen usw. kämpfen wir nicht für deren bessere Nutzung. Wir kämpfen für ihre absolute und sofortige Abschaffung. In dieser klaren Ablehnung manifestiert sich unsere antagonistische Rolle. In konkreteren Kämpfen wie gegen Kohlebagger lässt sich das leicht ausdrücken. Unser Antagonismus gegenüber Staat und Kapitalismus ist schwieriger, aber nicht unmöglich in Aktionen umzusetzen. Und unsere positiven Utopien sind oft komplexer und weniger direkt kommunizierbar.

Wasser wird von den Menschen in der Hitze und bei Wassermangel mit einem Bezug zur Sehnsucht assoziiert, also durchaus positiv besetzt, aber auch als Gefahr bei Überschwemmungen. Beides, also zu wenig und zu viel Wasser, steht in direktem Zusammenhang mit der Klimakatastrophe. Es braucht aber auch einen Verursacher als Adressaten des Handelns. Die Industrie, die viel Wasser (ver)braucht, stellt ein großes Handlungsfeld dar. Mit der direkten Verteilungsfrage kann der positive Bezug auf Wasser in ein neues aktivistisches Feld mitgenommen werden, in dem wir alte Taktiken mit neuen Möglichkeiten und Visionen verbinden können.

4. Das Wasserglas werden wir entzünden

Mit Aktionen Rund ums Thema Wasser können wir Konflikte zuspitzen. Sei es bei Tesla im trockenen Brandenburg oder bei der Flutung von Tagebauen. Menschen werden direkt betroffen sein, das kann ein starker Motor für gemeinsame Kämpfe sein. Dass diese Kämpfe emanzipatorisch bleiben, liegt auch an uns. **Ein vielversprechender Ansatz kann die direkte Verknüpfung mit Verteilungsfragen sein.** Denn das eröffnet die Möglichkeit, direkte und positive Bezüge herzustellen und den Alltagsverstand zu nutzen. Denn warum sollten Menschen unter Wassermangel leiden, wenn direkt nebenan Wasser in unvorstellbaren Mengen für Golfplätze, Autoindustrie, Chipherstellung etc. verbraucht wird? **Um uns und andere gegen die falsche Befriedungspolitik immun zu machen, müssen wir wachsam sein und sie schon im Vorfeld als Teil des Problems entlarven. Das erfordert einen langen Atem und die Arbeit direkt an den Orten des Konflikts.** Die Verteilungsfrage bietet bei der Wasserknappheit noch einen weiteren Hebel: Denn radikal gestellt ermöglicht sie uns, die Axt, mit der die Wälder für die nächste Fabrik gerodet werden sollen, dort anzusetzen, wo sie hingehört: beim kapitalistischen System.

Auch in anderen Klimakämpfen müssen wir noch stärker auf die Systemfrage drängen. Das Wasser bietet hier vielversprechende Ansätze, denn die Verknappung, die durch den vom Kapitalismus verursachten Klimawandel hervorgerufen wird, können wir zum Thema machen: **Wasser zum Leben oder Wasser für die Bullshit-Industrien.** Den Menschen muss zugetraut werden, über das Elend des Kapitalismus und damit über die Systemfrage nachzudenken. Also sorgen wir dafür, dass die Systemfrage wieder im Zentrum steht. Denn wir wollen uns nicht mit einem vollen Wasserglas begnügen oder mit zwei, wir wollen den Kapitalismus versenken.

Die Autor*innen sind aktiv bei „Ende Gelände“ und „...ums Ganze!“

VERWÄSSERTES WASSERSTRATEGIE

KRITIK AN DER NATIONALEN WASSERSTRATEGIE DER BUNDESREGIERUNG

Damit die Wasserversorgung in Deutschland künftig trotz sich verschärfender Dürren, Starkregen und Überschwemmungen gesichert ist, hat die Bundesregierung im März 2023 ihre „Nationale Wasserstrategie“ beschlossen. Der Entwurf stammt von Bundesumweltministerin Steffi Lemke (Grüne) und soll in den kommenden Jahrzehnten bis 2050 die Grundlage für das Wassermanagement in Deutschland werden. Doch: Die Strategie ist erstmal nur ein Aktionsprogramm und kein Gesetz. Sie ist eine To-Do-Liste, die in den kommenden Jahren droht von Industrieinteressen und Klientelpolitik weiter aufgeweicht zu werden. Die Strategie sieht unter anderem vor, die Wasserspeicherung in den Kommunen zu verbessern und eine bundesweite Leitlinie für den Fall einer Wasserknappheit vorzubereiten. Auf 120 Seiten fallen viele bekannte und durchaus wichtige Schlagworte wie „Schwammstädte“, „Moorwiedervernässung“ oder „Versiegelung“ – doch konkrete kontroverse und notwendige Empfehlungen aus dem Nationalen Wasserdiallog wurden verwässert, weitere entscheidende Punkte fehlen ganz:

1. Klimagerechtigkeit: Die Ursachen bekämpfen

Mit der Wasserstrategie befinden wir uns mitten in der hitzigen Verteilungsdebatte der Klimaanpassung: Wer kriegt wie viel Liter vom schrumpfenden Wasserkuchen? Doch die Politik darf sich nicht vor der Hauptursache der Wasserverknappung wegducken: Je länger keine ambitionierte klimagerechte Politik gemacht wird, desto massiver werden die gesellschaftlichen Verteilungskämpfe um Wasser und andere existenzielle Ressourcen hierzulande und global ausfallen.

2. Paradigmenwechsel: Wasser für alle

Ohne ein neues Verständnis von Wasser und wie wir es als Menschen nutzen und erhalten können, müssen wir scheitern. Wir brauchen einen grundlegenden Wandel weg von anthropozentrischem, nationalem und neoliberalem Denken und Handeln: Was sind langfristig erfolgreiche traditionelle bzw. nicht-westliche Beziehungs- und Nutzungsweisen von Wasser? Wie können Wasservorkommen über kommunale und Ländergrenzen hinweg als Gemeingüter verwaltet und erhalten werden? Was bedeutet gerechter Zugang und Nutzung von Wasser? Wie können wir marginalisierte oder ungehörte Stimmen miteinbeziehen – seien es indigene Communities, zukünftige Generationen oder auch nicht-menschliche Spezies? Wie können historisch gewachsene und sich jetzt verschärfende lokale und globale Wasserungerechtigkeiten bekämpft und gelöst werden?

3. Trinkwasser first, Industrie second

Der Vorrang der öffentlichen Trinkwasserversorgung vor allen anderen Nutzungen wurde nicht eindeutig festgeschrieben – auch nicht für einen Wassernotstand. Vage und unverbindlich gab es diesen Grundsatz bisher auch schon – und trotzdem bedienen sich Energieversorger, Industrie, Mineralwasserhersteller und Landwirtschaft ungeniert und mit dem Segen sorgloser Behörden an unserem Allgemein-

4. **Our water, our pipeline: Wasserinfrastruktur in der Hand der Menschen**

In den meisten Regionen ist ein gerechter Wasserzugang an funktionierende öffentliche Wasserinfrastruktur wie Aufbereitungsanlagen, Rohrleitungssysteme und Abwasserleitungen gekoppelt. Doch wer baut, besitzt, wartet und kontrolliert die Versorgungsnetze? Im Kampf um ein „Recht auf Wasser“ müssen wir daher jetzt dafür sorgen, dass Trinkwasserquellen, Förderrechte oder Versorgungsnetze in öffentlicher Hand bleiben und damit krisenresilient werden können. Es gibt kein einziges Beispiel, dass private Investoren im Bereich der Daseinsvorsorge in schweren Krisen Verantwortung übernommen haben. Wasser ist existenziell – Investoren und profitmaximierende Unternehmen haben hier nichts verloren!

5. **Konzernen den Hahn abdrehen: Privilegien für Großverbraucher abschaffen**

Das Wasser gehört uns allen. Wenn Unternehmen Grundwasser für ihre Profite nutzen, müssen sie dafür bezahlen und dürfen die Wasserversorgung und –qualität nicht gefährden. Doch die großen Schlucker wie Energieversorger, Mineralwasserhersteller, Landwirt*innen oder Industriebetriebe profitieren von einer Nulltarif-Mentalität und bequemen Gesetzeslage hierzulande. Das muss gestoppt werden. Behörden müssen Laufzeiten und Entnahmemengen verringern und begrenzen. Es muss geregelt sein, dass die Förderung in Dürrezeiten bei Bedarf auch unterbrochen oder stärker reduziert werden darf. Das Tiefengrundwasser muss geschützt werden. Die Industrie muss genutztes Wasser auf eigene Kosten wieder vollständig reinigen.

6. **Für eine wasserschonende Landwirtschaft**

Mit weniger Niederschlägen wird die Landwirtschaft noch mehr Grundwasser benötigen, dabei wird die Förderung aus eigenen inoffiziellen Brunnen bis heute kaum erfasst. Wir müssen auf ökologischere und klimaangepasste Landwirtschaftsmethoden und wassersparende Kulturen und Bewässerung umsteigen und diese fördern.

7. **Wasser schützen aber richtig**

Wir müssen nicht nur übermäßigen Wasserverbrauch begrenzen, wir müssen Wasser langfristig im Boden halten. Mit konsequentem Gewässerschutz, Investitionen in Leitungssysteme und Wasseraufbereitungsanlagen und der Ausweisung neuer Wasserschutzgebiete. Sümpfe, Moore und andere Feuchtgebiete müssen geschützt werden. Die Versiegelung der Landschaft durch neue Gewerbe- und Wohngebiete, Straßen und andere Baumaßnahmen muss gestoppt werden. Die Versickerung von Wasser an Ort und Stelle muss erleichtert, mehr Wasser natürlich gespeichert werden können. Außerdem muss eine Wasserschutzagenda schärfere Regelungen zum Schutz vor Verunreinigungen etwa durch Nitrat und Pflanzenschutzmitteln beinhalten – hier ist in der EU vor allem Deutschland der große Drückeberger.

8. **Wasserverschwendung stoppen: Freibäder statt private Pools**

Bereits in den Wasserrohren beginnt die Verschwendung: In Deutschland versickern zehn Prozent des Trinkwassers in maroden, undichten Leitungen. Die Wasserversorgung und Abwasserversorgung muss verbessert und der Verlust gestoppt werden. Ebenso gilt: Gezielte Bewässerung statt verschwenderischer Rasensprenger, öffentliche Freibäder statt private Pools – die Politik muss die private und öffentliche Wasserverschwendung reduzieren. Water for Life, not for Luxury!

9. **Mehr Koordination und Miteinander**

Es braucht mehr Koordination bei Infrastrukturplanungen und Maßnahmen. Wir müssen integrativ denken und handeln. Gerade das Negativbeispiel Tesla in Brandenburg zeigt, wie dringend notwendig es ist, dass übergeordnete Behörden und die politischen Ebenen steuernd eingreifen und die Wasserversorgung dauerhaft sichern.

10. **Die langfristigen Weichen werden jetzt gestellt**

Die Wasserstrategie formuliert langfristige Ziele, aber schiebt wichtige Entscheidungen und harte Maßnahmen in die Zukunft. Die Politik schützt die aktuellen Privilegien der Großverbraucher und ermöglicht weiteres Watergrabbing. Aktuell werden von der Industrie neue Entnahmeverträge für Millionen Kubikmeter Wasser mit Jahrzehnten Laufzeit geschlossen. Konzerne wie Currenta setzen auf Schadenersatz in Millionenhöhe, wenn die Politik sie in Zukunft zur Verringerung der Fördermengen zwingt. Genauso wie beim Kohleausstieg, bei dem sich RWE und Co noch die unrentablen Altkraftwerke haben vergolden lassen.

11. **Eine Wasserbewegung im Nacken**

Warum ist die Nationale Wasserstrategie so zahllos? Seien wir ehrlich: Die wichtige bisherige Arbeit einiger NGOs und Umweltverbände reicht nicht aus, sich gegen Industrieverbände und Lobbyinteressen durchzusetzen und ernsthafte Erfolge in Richtung Wassergerechtigkeit zu erreichen. Es fehlt eine starke soziale Bewegung im Wasserbereich beziehungsweise es fehlt, dass die Klimagerechtigkeitsbewegung auch hier Druck macht. Nur mit einer sozialen Bewegung im Nacken entsteht der Druck schneller zu handeln. What do we want? Water Justice! When do we want it? Now!

Weiterführende Links:

- ♦ Der Beitrag greift viele Kritikpunkte aus diesem Artikel auf: Uwe Ritter: Hitze Hotspot Deutschland: <https://www.blaetter.de/ausgabe/2023/juli/hitze-hotspot-deutschland>
- ♦ Die Nationale Wasserstrategie der Bundesregierung zum Nachlesen: <https://www.bmu.de/download/nationale-wasserstrategie-2023>



CHEMIKONGLOMERATE UND „DAS GROBE LEERSAUGEN“

Gespräch mit Paul Kröfges vom BUND NRW

Paul, du engagiert dich schon seit über 40 Jahren beim BUND und das Thema Wasser spielt dabei eine wichtige Rolle? Warum ist das Thema Wasser für dich so wichtig?

Wasser ist für mich ein Lebensthema. Es ist die Grundlage allen Lebens. Beruflich bin ich mit dem Thema Wasser über meine Ausbildung 1965 bis 1968 zum Chemielaboranten bei den Rheinischen Olefinwerken (heute Basell) in Wesseling verbunden, wo ich im Wasserlabor gearbeitet und mich dann zum Ausbilder und Techniker weiterqualifiziert habe. Später habe ich dann bewusst die Industrie verlassen, um für die öffentliche Wasserversorgung bei den Kölner Wasserwerken zu arbeiten. Kommunalpolitisch habe ich mich in Bornheim und im Rhein-Sieg-Kreis engagiert. Auch da hatte ich immer mit Wasser zu tun.

Das Rheinland ist eine der größten Chemieregionen Europas. Was sind hier die größten Chemieparks?

Das Wort **Chemiepark** ist ein **Euphemismus**. Das hört sich so schön nach Park an. Es sind letztendlich Konglomerate von Industrieanlagen, die mit brisanten, toxischen & gefährlichen Stoffen in großen Mengen umgehen.

Im Süden von Köln gibt es in Wesseling u.a. Basell, Evonik und Shell mit vielfachen Problemen sowie den „Chemiepark Knapsack“ mit BAYER, BASF und Vinnolit. Hinzu kommt Ford und Ineos Köln und die von Currenta betriebenen „Chemepark Dormagen“, „Chemepark Krefeld-Uerdingen“ und auf der anderen Rheinseite der „Chemepark Leverkusen“ mit BAYER, Lanxess usw. Currenta betreibt die Kerninfrastruktur dieser „Parks“ und ist in diesem Bereich der Rechtsnachfolger von BAYER.

Was sind bundesweit noch andere wichtige Chemieindustrieregionen?

Das größte Chemiewerk ist die BASF in Ludwigshafen am Rhein, welches auch Deutschlands größter Wassernutzer ist. Entlang der 800 km des Rheins liegen noch viele weitere Chemiekonglomerate wie z.B. in der Schweiz, bei Karlsruhe, Mainz, Düsseldorf und am Niederrhein. Der Rhein ist v.a. für die 30-40 Millionen Menschen, die an und von ihm leben, aber auch für die Industrie eine Lebensader, um sich mit Wasser zu versorgen und Abwasser loszuwerden.

Der Industriepark Höchst bei Frankfurt am Main gehört ebenfalls zu einer der größten Chemiestandorte. Weitere sind z.B. nahe dem Ruhrgebiet der Chemiepark Marl mit Evonik, dem zweitgrößten Chemieunternehmen Deutschlands. Im Osten sind wichtige Chemieregionen die Leunawerke, Bitterfeld-Wolfen oder der Industriepark Schwarze Pumpe.

Wie hoch ist der Wasserverbrauch eines solchen Chemieparks, sagen wir mal „Chemepark Leverkusen“?

Das Currenta-Chemiekonglomerat in Leverkusen darf 100 Millionen m³ Grundwasser pro Jahr entnehmen. **Das ist doppelt so viel, wie die Einwohner*innen der Stadt Köln an Wasser pro Jahr verbrauchen.** Und dann kommt noch weitere 180 Millionen m³ direkt aus dem Rhein hinzu.

Wie sieht es mit Strom-, Öl- und Gasverbrauch aus?

Der Verbrauch dieser Industriekonglomerate ist riesig. **So verbraucht alleine der „Chemepark Leverkusen“ mehr Strom und Gas als ganz Berlin.** Der Gasverbrauch von BASF in Ludwigshafen ist größer als der Verbrauch der ganzen Schweiz.

Wofür brauchen Chemieparks Wasser?

Sie brauchen es zum Kühlen von chemischen Prozessen, für die Dampferzeugung (der Dampf ist Teil chemischer Reaktionen) und als Betriebswasser für Prozesse, quasi als Zutat. Und Gewässer wie der Rhein dienen als Entsorgungsweg für die Abwässer der chemischen Fabriken.

Was wird dort eigentlich hergestellt?

Pestizide, Kunstdünger, Plastik, Silizium, Lackrohstoffe, Benzin, Kerosin und eine Fülle von Vorprodukten und Grundstoffchemikalien. Vieles geht in die Auto- und Agrarindustrie, aber es sind teilweise auch Produkte, die für erneuerbare Energien benötigt werden und Pharmaprodukte.

Da sind eigentlich auch viele Stoffe dabei, auf die wir in einer postfossilen Welt verzichten müssen, oder?

So ist es.

Was sind hier die aktuellen Konflikte im Rheinland?

Die Firma Currenta hat einen neuen Wasserrechtsantrag für Grundwasser mit sehr langen Laufzeiten und enormen Wassermengen gestellt, der die ökologischen Notwendigkeiten und den Klimawandel in keinster Weise berücksichtigt. Die Flusswasserrechte von Currenta sind noch nicht ausgelaufen.




Weiterhin möchte Currenta im Sommer, wenn sich das Flusswasser erwärmt, noch mehr Grundwasser abpumpen, um das Flusswasser für bestimmte Prozesse herunterzukühlen. Die Klimaproblematik wird nur genutzt, um noch mehr Grundwasser zu entnehmen, gerade dann, wenn der Wasserstress für die Ökosysteme am kritischsten ist.

Insgesamt betreibt Currenta eine Art Vorratshaltung bei ihren Wasserrechten, denn sie verbrauchen eigentlich weniger Wasser, als sie Rechte haben. Sie nutzen, so unser Verdacht, flexibel Grundwasser, um das Abwasser zu verdünnen, damit sie die Grenzwerte einhalten und ihre eigene Kläranlage nicht umkippt. Dafür gibt es ein System von vorgeschalteten Stapeltanks mit einem Volumen von 40.000 m³. Kurz gesagt: Weil sie bei ihrer Kläranlage sparen, vergeuden sie unser Grundwasser.


 **Würdest du sagen, dass das, was Currenta & Co da machen, so etwas wie Watergrabbing ist?**

Schon seit über 100 Jahren haben sich BAYER und seine Nachfolgeunternehmen rücksichtslos weite Teile des Grundwassers und sehr hohe Flusswasseranteile aus dem Rhein unter den Nagel gerissen.


Nachdem BAYER in seinem Stammwerk in Wuppertal die Wupper ruiniert hatte, wurde der Hauptsitz an den Rhein gelegt, wo sie expandieren konnten. Nur wegen des bisherigen Wasserreichtums des Rheins, welcher durch die Gletscherschmelzen der Alpen genährt wird, ist es nicht zur Katastrophe gekommen. Ein Drittel der Trinkwasserproduktion von Köln ist auf den Rhein angewiesen. Dieser Wasserreichtum des Rheins schmilzt aber im wahrsten Sinne des Wortes dahin.

 **Was können Menschen direkt noch dagegen tun?**

Die offizielle Beteiligungsphase für den Currenta-Antrag ist leider schon gelaufen. Es gab private Einwände und hier wird es nochmal eine Gesprächsrunde mit der Bezirksregierung geben, die dann Ende des Jahres über den Antrag entscheidet. **Proteste bei der kommenden Gesprächsrunde mit der Bezirksregierung und öffentlicher Druck sind sehr hilfreich (watch out! z.B. BUND NRW), damit die Wassergrabbingdeals mit der Industrie nicht so weiterlaufen. In Zukunft braucht es massenhafte Einwände und mehr Öffentlichkeit.**

 **Wie würdest du es finden, wenn eine breitere soziale Bewegung, wie z.B. im Rheinland gegen Braunkohleabbau, sich mit vielfältigen Protest- und Widerstandsformen gegen das „Leersaugen“ wehrt?**

Ich glaube, dass eine solche Bewegung viel erreichen könnte.

 **Woran könnte sich physisch so eine Bewegung „kristallisieren“? Was ist eigentlich mit diesen Brunnen, die in Ufernähe das Wasser aus dem Rhein saugen?**


Ein Hotspot könnte die Flittarder Aue sein, wo es mit dem direkt angrenzenden Werksbereich 20 bis 30 Brunnenanlagen von Currenta gibt. Diese liegen teilweise im öffentlich zugänglichen Gelände und würden sich durchaus für Brunnenaktionstage gegen das




Brunnen in der Flittarder Aue im Norden von Köln-Mülheim

 **Ohne Wasser, keine Chemieproduktion, kann man das sagen?**

Ja, klar! Die Chemieproduktion hängt am Tropf. Ohne Wasser ist die Chemieindustrie erledigt. Dabei hat sie eigentlich schon seit über 100 Jahren über die Verhältnisse verbraucht und viele fischreiche Gewässer und Ökosysteme zerstört. In Zeiten der Klimakrise wird sich dies alles weiter zuspitzen. Und irgendwann geht es konkret um unser Trinkwasser.

 **Das heißt es müsste eigentlich gesellschaftlich ausgehandelt werden, welche Chemieproduktion wir uns leisten können, welche wir wirklich brauchen und wie wir diese Industrie mit sozialer Sicherheit für die Beschäftigten geordnet zurück- und umbauen. Wird darüber schon diskutiert?**

Da stehen wir ganz am Anfang. Gleichzeitig muss dies angepackt werden, denn es arbeiten sehr viele Menschen dort. Allein in den Currenta-Konglomeraten arbeiten knapp 50.000 Menschen. In Zeiten der beschleunigten Klimakrise verbrauchen diese Industriezweige enorme Wasser-, Öl-, Gas- und Strommengen. Ein weiter so, bloß mit importierten oder vorgeblich erneuerbar erzeugtem „grünen“ Wasserstoff wird nicht funktionieren, sondern enorme Schäden anderer Art erzeugen und den Wassergebrauch weiter anheizen. Einige Chemiebereiche werden radikal schrumpfen oder sich umstellen müssen - wie Pestizide, Kunstdünger oder Plastik. Andererseits müssen wieder neue Produktionen hier ermöglicht und aufgebaut werden, wie z.B. die Antibiotika-Produktion, die unter sehr umweltschädlichen Bedingungen nach Indien und China verlagert wurde.

 **Vielen Dank für das Gespräch!**

Leersaugen eignen. Die Flittarder Aue war eigentlich ein Feuchtgebiet und ist durch das Leersaugen jetzt fast nur noch eine Trockenwiese. Feuchte Bereiche gibt es fast nur noch durch die unregelmäßige Einleitung überschüssigen Wassers aus dem Werksbereich.

Interessante Nebeninformation: Auch auf dem Gelände des BAYER-Werks gibt es viele Grundwasserpumpen, die einen Grundwassertrichter unter dem Werk erzeugen, damit die ganzen Chemikalien im Boden des Werks aus den Altlasten von 100 Jahren Industrieproduktion nicht in das umliegende Grundwasser gelangen. Auch wenn es aufwendig ist, wann wird das eigentlich saniert?

PIPELINES FOR FUTURE?

BRAUNKOHLE

HER MIT DEN VISIONEN FÜR POSTFOSSILE LANDSCHAFTEN

Von Johannes Lör & Dorothee Häußermann (ausgeCO₂ht)

Der sofortige Kohleausstieg, für den wir jahrelang gekämpft haben, wird in sieben Jahren nun endlich eintreten. Der Kohleausstieg ist so konkret geworden, dass wir nun mit der Frage konfrontiert sind, wie es danach weitergeht in den Tagebauregionen. Wie und von wem wird die Zukunft in den geretteten Dörfern gestaltet? Wie werden die Milliarden ausgegeben, die in die Strukturwandelhilfe fließen? Und vor allem, was passiert mit den gigantischen Tagebaulöchern? Vielleicht kennt ihr die Hochglanzbildchen von schimmernden Gewässern mit weißen Segelschiffen. Zur Zeit ist der Plan, die Restlöcher mit Wasser zu befüllen und aus den Seen eine Touristenattraktion zu machen. Viele freuen sich schon auf Yachthafen und Wasserski-Angebote. Aus dem Tagebau Hambach soll der zweitgrößte deutsche Binnensee nach dem Bodensee werden. Aber Moment, wo soll das Wasser herkommen für diese Seen, in Zeiten, in denen Wasser immer knapper wird? Ab wann könnten wir wirklich auf diesem See unterwegs sein? Und vor allem: was ist eigentlich aus unseren eigenen Visionen für ein postfossiles Rheinland geworden?

Wir wollen etwas ausholen und zeigen, wie RWE und Wasserverbände bisher mit Wasser im Rheinland umgehen und wie sie es in Zukunft machen wollen. Das ist schon deswegen spannend, weil die Braunkohleverstromung im Rheinland nicht nur die größte CO₂ Quelle Europas ist sondern daneben auch einer der größten Wasserverbraucher Deutschlands.¹ Außerdem wollen wir in dem Text die größere Frage stellen, wie wir mit so massiven Eingriffen in die Landschaft umgehen, wie Tagebaue sie darstellen.

Sümpfung

Vielen, die sich schon mal im Braunkohlerevier umgeschaut haben, mag aufgefallen sein, dass um die Gruben verstreut eingezäunte Anlagen stehen, die meistens so aussehen, als würde ein Rohr aus dem Boden kommen und dann plötzlich aufhören. Oft stehen bei diesen Anlagen Baumaschinen oder Securities. Dabei handelt es sich um große Pumpen, die zum Teil über 400 Meter tief in den Boden ragen und das Grundwasser absaugen. Denn wenn wir mit einem Spaten ein Loch im Boden ausheben, dann läuft das an den meisten Orten irgendwann von den Seiten mit Grundwasser voll. Damit das in den Tagebauen nicht passiert, wird um sie herum mit hunderten dieser Pumpen das Grundwasser abgepumpt. Dieser Vorgang heißt Sümpfung. **Die Sümpfung führt dazu, dass der Grundwasserspiegel dutzende Kilometer über den Tagebaurand hinaus sinkt.** Und wo das Grundwasser fehlt, sind Pflanzen weniger resilient gegenüber Trockenheit. Die Folge: diese Gebiete leiden besonders unter Trockenheit, landwirtschaftliche Felder müssen stark bewässert werden, Bäume verdorren. Bei der Sümpfung fällt auf alle drei verbliebenen Tagebaue pro Jahr so viel Wasser an, wie etwa 11 Millionen private Haushalte in Deutschland verbrauchen. Mit diesem sogenannten Sümpfungswasser werden die Kraftwerke von RWE gekühlt, der Staub der Tagebaue aus der Luft geholt, die sonst fast versiegenden Flüsse Erft, Niers, Nette und Schwalm und die damit verbundenen Feuchtgebiete gespeist, und ein Teil geht auch in die Trinkwasseraufbereitung und in die Bewässerung von landwirtschaftlichen Feldern.

Wie geht es nun mit dieser Sümpfung weiter, wenn die Tagebaue stillgelegt werden?

Sümpfung führt also zu einer massiven Störung des Grundwasserhaushalts. Das Problem ist aber, sie kann nicht einfach eingestellt werden, weil Flüsse und Feuchtgebiete mittlerweile vom Sümpfungswasser abhängig sind. Was also tun?

Zum einen wäre es theoretisch möglich, die Pumpen ewig weiter laufen zu lassen. Dann könnten wir die Löcher zum Mountainbiken nutzen, Solarpanels aufstellen und es würde sich in dieser sandigen, warmen Landschaft sicherlich eine spannende Tier- und Pflanzenwelt entwickeln. Nachteil: die Pumpen müssten halt ewig in Betrieb sein. Und ewig ist ganz schön lange. Das wäre nämlich ungefähr so lange, wie die Pumpen im Ruhrgebiet nach dem Steinkohlebergbau laufen werden, und sogar noch etwas länger als die Atommüllendlager den Atom Müll aufbewahren müssen. RWE scheut sich sehr davor, damit zu planen, dass irgendwas im Zusammenhang mit den Tagebauen ewig dauern könnte, um es wieder aufzuräumen. Buchhalterisch wäre das ein Alptraum. Und die Steuerzahler*innen im Jahr 3596 werden sich bedanken.

Zum anderen wäre es auch möglich, die Pumpen einfach abzuschalten. Dann würden sich das Grundwasser und der See langsam mit Regenwasser auffüllen. Das kostet erstmal nichts und würde von ganz alleine passieren. Doch diese Lösung bringt auch Probleme mit sich: Der See würde sich wirklich sehr langsam auffüllen - grobe Schätzungen gehen von Jahrhunderten aus. Außerdem nimmt das Wasser beim Rauströpfeln aus dem Grundwasserkörper in den See immer etwas Material mit, sodass die Böschungen instabil werden und in den See abrutschen würden. Die Felder, die Orte und auch der Hambacher Forst würden dann Stück für Stück im See verschwinden. Und wie sollen ohne Pumpen Feuchtgebiete und Flüsse erhalten werden, die zur Zeit am Tropf des Sümpfungswasser hängen? Eine vertrackte Situation.

Einschätzung der Hydrologin Lina Graf vom Arbeitskreis Wasser im Bundesverband Bürgerinitiativen Umweltschutz e. V. (BBU):

„Wenn man die Löcher nicht mit Wasser befüllen will, müssten die Hänge anderweitig stabilisiert werden. Diese Möglichkeit wurde von RWE nicht ausführlich geprüft (weil schon in den Achtzigern festgelegt wurde, dass die Löcher am Ende mit Rheinwasser gefüllt werden sollen). Auf meine Nachfrage wurde mir von quasi allen Akteuren rückgemeldet, dass diese Option sowieso viel zu teuer und aufwändig wäre. Dass keine anderen Möglichkeiten geprüft wurden und dass das immer so schnell abgetan wird, liegt meiner Ansicht nach fast ausschließlich an wirtschaftlichen Interessen von RWE, die ja für die „Wiedernutzbarmachung“ der Tagebaulöcher verantwortlich sind. Pumpen abstellen und für paar Jahrzehnte Rheinwasser pumpen ist für die am günstigsten ... „

Und so wird uns für diese riesigen Löcher nur eine Lösung präsentiert, die einzige Lösung, an der seit Jahrzehnten geforscht und gefeilt wird. Es gibt es nur einen fertigen Plan, der uns als alternativlos vorgestellt wird: Es soll eine Pipeline vom Rhein gebaut werden, die Rheinwassertransportleitung, mit der Wasser in die beiden Tagebaue Garzweiler und Hambach geleitet werden soll. Dafür sollen drei Rohre mit jeweils 2,2 Metern Durchmesser im Boden vergraben werden. Bis dieser „Hahn“ diese beiden „Badewannen“ gefüllt hat, muss er etwa 40 Jahre kontinuierlich laufen. Weil aber der Rhein im Sommer immer weniger Wasser führt und dann kaum welches entnommen werden

kann, rechnet zum Beispiel der BUND damit, dass es eher 60 Jahre oder mehr dauern würde, bis die Seen komplett gefüllt sind. Gleichzeitig sollen über diese Leitung auch die völlig entleerten Grundwasserkörper wieder aufgefüllt und die Flüsse und Feuchtgebiete versorgt werden, die vom Sumpfungswasser abhängig sind.

Immer wieder kommt bei Gesprächen zu dieser Pipeline diese Frage auf: „Trocknet der Rhein nicht gerade aus? Wie kann es da sein, dass RWE da noch auf Jahrzehnte ganze Seen draus abzwacken will?“ Die Lage ist nicht ganz so eindeutig, wie es auf einen spontanen sommerlichen Blick auf den Fluss scheint. Es stimmt, dass der Rhein in den letzten Dürresommern rekordwenig Wasser geführt hat. Und die Klimamodelle sagen eine Häufung von Dürresommern voraus. Deswegen wird die langfristige, durchschnittliche Wassermenge im Rhein in den Sommermonaten in den nächsten Jahrzehnten etwas sinken. Gleichzeitig bleiben die Sommerhochwasser wegen der abschmelzenden Gletscher immer mehr aus. Einige Expert*innen gehen jedoch davon aus, dass der Rhein in den Wintermonaten mehr Wasser führen wird, weil die Winter milder und feuchter werden, so dass die Wassermenge im Jahresdurchschnitt stabil bleiben wird. Andere Einschätzungen sind weniger optimistisch und verweisen darauf, dass auch bei uns Winterdürren möglich sind, wie sie jetzt schon in Frankreich, Spanien oder Italien vorkommen. Sicher ist, dass es klare Begrenzungen für die Wasserentnahme geben muss, die sich an Wasserverfügbarkeiten orientiert, die sich in den nächsten Jahrzehnten stark ändern werden. Aktuell ist eine Wasserentnahme von 18.000 Liter pro Sekunde erlaubt. Sinkt der Pegel des Flusses, darf RWE nur wenig Wasser entnehmen. „Wenig“ bedeutet, dass sich der Pegel des Rheines um etwa einen Zentimeter senkt. Dies hört sich nicht viel an, ist es jedoch, wenn man bedenkt, dass der Rhein sich entlang seiner gesamten Länge nur durch eine Maßnahme senkt, ein großer Eingriff, der Fluss und Wasserhaushalte stresst. Und das vor dem Hintergrund der anderen Wassergroßverbraucher in der Region und direkter Nachbarschaft, wie dem Chempark Dormagen, Chempark Leverkusen oder der Stadt Köln.

Fest steht, je trockener die kommenden Sommer werden, desto länger wird also sich die Befüllung der Restseen hinziehen. Hinzu kommt, dass in den Hitzesommern sehr viel mehr Wasser von der Oberfläche der neuen Seen verdunstet wird, als ursprünglich angenommen. Die Hydrologin Lina Graf wirft die pessimistische Frage auf, ob die jährliche Verdunstungsmenge womöglich irgendwann die jährlich zur Verfügung stehende Befüllmenge übersteigt.²

Pyritbelastung

Wenn sich der See dann füllt und die Pumpen Stück für Stück abgeschaltet werden, dann verdunstet nicht nur ein erheblicher Anteil des Wassers, es sickert auch in die umliegenden Bodenschichten und füllt das Grundwasser wieder auf. Das ist eigentlich erstmal prima. Doch dabei stoßen wir auf ein neues Problem.

Denn leider ist es so, dass in den tiefen Bodenschichten und in der Braunkohle selber Pyrit liegt. Pyrit ist eine chemische Verbindung von Eisen und Schwefel und reagiert beim Kontakt mit Luft zu Schwefelsäure. Diese Schwefelsäure sickert dann mit dem Wasser aus dem See in das Grundwasser. Schwefelsäure im Trinkwasser ist giftig, und so wird das Grundwasser in einem Umkreis von dutzenden Kilometern um den Tagebau Hambach

nicht mehr trinkbar sein. Dieses Gebiet wird aktuell von drei Trinkwasserbrunnen genutzt. Diese werden also ab dem Zeitpunkt, wo der Hambacher Tagebau geflutet wird, bis zu dem Zeitpunkt, an dem sich die Schwefelsäure stark genug verdünnt hat, nicht nutzbar sein, vermutlich bis Ende des 21. Jahrhunderts. Das war den Planer*innen des Tagebaus seit den Anfängen klar und das haben sie immer schon in Kauf genommen.

Auch darüberhinaus bringt die Rheinwassertransportleitung Probleme mit sich. Es ist zweifelhaft, ob das mit vielen Chemikalien verschmutzte Rheinwasser überhaupt geeignet ist, um Grundwasserkörper zu befüllen. Der BUND-NRW fordert darum, dass RWE das Rheinwasser aufbereiten und reinigen soll, bevor es es in die Restlöcher gepumpt wird. Bisher ist das nicht geplant. Außerdem drohen neue Konflikte um Landnutzung. Der Arbeitsstreifen für den Bau der Pipeline wird etwa 70 Meter breit sein, dafür müssen landwirtschaftliche Äcker und anderes privates Land „in Anspruch genommen werden“, wie es im RWE-Jargon heißt. Die Trasse soll auch quer durch das artenreiche FFH-Gebiet im Knechtstedener Wald gelegt werden.³

In Dormagen, dem Ort, an dem das Rheinwasser aus dem Rhein gepumpt werden soll, regt sich außerdem Protest. Pferdebesitzer*innen fürchten um ihre Weiden, die Wirtin eines Ausflugslokals hat Sorge vor einem verschandelten Rheinpanorama. Bürgermeister Lierenfeld stellt sich dem Bau der Pipeline entgegen, weil er nicht in die Planungen miteinbezogen wurde. Mal wieder wurden Entscheidungen über die Köpfe der Menschen vor Ort hinweg getroffen. Mal wieder macht uns die Phantasielosigkeit der Menschen, die gerade unsere Zukunft planen, fassungslos. Die zerstörerischen Folgen eines extraktivistischen Projektes sollen mit einem neuen Maximalergriff in die Landschaft aufgeräumt werden.

Leider ist die Pipeline bis zum Tagebau Garzweiler schon überwiegend bewilligt worden. Zur Zeit läuft ein neues Genehmigungsverfahren, in dem es darum geht, eine zusätzliche Leitung von einem zu bauenden Verteilerwerk bei Garzweiler nach Hambach zu legen, die geplanten Rohre zu vergrößern und deren Anzahl von zwei auf drei zu erhöhen. Die Behörde, die diesen Plan erarbeitet, ist die Bezirksregierung Köln. Dort gibt es einen Ausschuss mit Parteien, Kammern und Verbänden – der Braunkohleausschuss – der diese Planung in Auftrag gibt und am Ende auch annimmt oder verwirft. Genehmigt wird der Plan am Ende von der Landesregierung. Der Bau soll schon 2025 beginnen.

Let's block it?

Wir sind noch zurückhaltend, die Pipeline zu unserem nächsten Kampagnenziel zu machen. Es wäre mal wieder ein Megainfrastruktur-Projekt, das sich prima blockieren lassen würde, darin sind wir gut. An der Pipeline könnten wir andere Problematiken rund um das Thema Wasser verdeutlichen, wie Verteilungsgerechtigkeit. Allerdings, falls wir erfolgreich sein sollten und das Bauprojekt verhindern, was sind unsere Gegenvorschläge dafür, was mit den Tagebaulöchern passiert? Die Pumpen ewig auf Kosten der Allgemeinheit laufen lassen? Riskieren, dass der Hambacher Forst in den Tagebau abrutscht? In anderen Ländern werden Kohleminen und andere zerstörte Landschaften durch Bepflanzung mit Bäumen oder Ansätze von Rewilding renaturiert. Leider können wir uns nicht auf konkrete inspirierende Beispiele stützen können, bei denen Tagebaue dieser Größe vielfältig und kleinteilig renaturiert worden sind. Auch wenn wir keinen

Plan für eine andere Form der Renaturierung aus der Tasche ziehen können, fällt es uns schwer, die Geschichte von RWE zu akzeptieren, dass es zur Pipeline keine Alternative gibt. Die Rheinwassertransportleitung ist ein Megainfrastrukturprojekt als Antwort auf die Probleme eines anderen Megainfrastrukturprojektes. Dahinter steht der alte naturunterwerfende Machbarkeitswahn.

Wir merken, für den System Change, den wir uns auf die Fahnen geschrieben haben, brauchen wir nicht nur Ideen für eine neue Wirtschaft, sondern auch für post-extraktivistische LANDschaften. Wie können wir die Natur dabei unterstützen zu wachsen, und wie können wir in unserer Mitwelt keine zerstörerische sondern eine gestaltende, sorgende Rolle einnehmen? Auch wenn wir für diese Landschaften noch keine Karte haben, machen wir uns auf den Weg. Wir bilden uns, vernetzen uns mit anderen Bewegungen für Wassergerechtigkeit, wie die Initiative gegen das Tesla-Werk in Grünheide, gegen die Megabassins in Saint-Soline. **Wir stehen ein für einen sorgsamem Umgang mit unser aller Wasser. Wir wollen demokratisch entscheiden, wie dieses existentielle Allgemeingut verteilt wird. Wir kämpfen gegen Watergrabbing der großen Konzerne, ob in Kolumbien oder in Deutschland. Mit Baustellenbesetzungen, Kajakblockaden und Baumhäusern setzen wir Konzern und Politik unter Druck, Verantwortung für die massiven Jahrhundert Schäden an Land, Luft, Wasser und Lebewesen zu übernehmen. Wir träumen nicht von gigantomantischen Seen-Märchen, sondern von einem Rheinland, in dem eine lebendige Landschaft wächst.**



- 1 www.bund-nrw.de/newsletter/bundaktuell-braunkohle/rheinwassertransportleitung-zur-tagebaubefuellung-bund-warnt-vor-risiken/
- 2 Graf, Lina. Planerische Aspekte der Befüllung von Braunkohlerestseen. In: Wasser und Abfall, 5/2023; S. 41-46
- 3 <https://correctiv.org/aktuelles/klimawandel/2022/06/24/wasser-verbrauch-unternehmen-private-haushalte/?lang=de>

Die NATUR ALS RECHTSSUBJEKT: WAS WENN FLÜSSE RECHTE BESITZEN?

Im September 2022 wurde das Mar Menor, eine Salzwasserlagune an der Ostküste Spaniens, als erstes Ökosystem Europas zur Rechtsperson erklärt. Wie andere juristische Personen hat nun auch die Lagune direkten Zugang zur staatlichen Gerichtsbarkeit.

Bereits vor mehr als 50 Jahren schlug der Juraprofessor Christopher Stone vor, auch Bäumen, Flüssen und anderen Natureinheiten Rechte zuzusprechen. Doch auch diese Idee war eine sehr »westliche« Sichtweise: Viele indigene Kulturen gehen wie selbstverständlich davon aus, dass der Natur Rechte innewohnen.

2008 nahm Ecuador die Natur als Rechtssubjekt in seine Verfassung auf. Die ecuadorianische Verfassungsreform wandte sich damals gegen ein kapitalistisches Wachstumsverständnis. Jede*r ecuadorianische Staatsbürger*in oder Gemeinschaft kann nun die Interessen der Natur einklagen. Zwar gelang den ecuadorianischen Gerichten zunächst kaum diese durchzusetzen. Doch seit einigen Jahren häufen sich Gerichtsprozesse, in denen die Natur gewinnt: Als der Fluss Vilcabamba durch Straßenbau bedroht war, klagten lokale Bürger*innen das Recht des Flusses ein, seinem natürlichen Lauf zu folgen.

In den 2010er-Jahren erklärte Neuseeland nach einem jahrzehntelangen Kampf indigener Gemeinschaften einen Nationalpark, einen Fluss und einen Berg zu Rechtspersonen – da sie Lebewesen und Vorfahren seien. So steht nun im Gesetzestext, dass der Whanganui Fluss „ein unteilbares und lebendiges Ganzes“ bildet. Die Entscheidung löste eine weltweite Flut ähnlicher Gerichtsverfahren und Gesetzesinitiativen aus: In Kolumbien bekam der Atrato Rechte, in Indien der Ganges und der Yamuna und in Kanada der Magpie.

Könnte Deutschland das Wattenmeer, die Oder oder den Hambacher Forst zur Rechtsperson erklären? Das deutsche Gesetz lässt schon längst nicht-menschliche Rechtspersonen wie Wirtschaftsunternehmen und Stiftungen zu, die vor Gericht ziehen können. Um der Natur die gleiche Möglichkeit zuzugestehen, könnte in einer ökologischen Grundgesetzreform Umweltschutz zum obersten Staatsprinzip erhoben werden. Das Netzwerk „Rechte der Natur“ hat einen solchen Reformvorschlag erarbeitet. Eine Alternative dazu wäre, einzelne Ökosysteme zu Rechtspersonen zu erklären, wie es etwa beim Whanganui-Fluss oder der Lagune Mar Menor der Fall ist. In Bayern möchte die Initiative genügend Unterschriften für ein Volksbegehren sammeln, um durch einen Volksentscheid die Rechte der Natur in der bayerischen Verfassung zu verankern. Die bayerische Loisach soll der erste deutsche Fluss werden, der Rechte bekommt. Ähnliches wird für die Oder an der deutsch-polnischen Grenze nach dem massiven Fischsterben durch Industrieabwässer gefordert.

Weitere Infos:

- Netzwerk „Rechte der Natur“: <https://www.rechte-der-natur.de/de/home.html>
- Stop Ecocide: <https://www.stopecocide.de>

I'M A DROP OF WATER

POESIE

by Mara

I'm a drop of water, sitting in an empty riverbed.

Surrounded by dry rocks and the roots of a tree
that are graving deep to find me.

I would like to refresh you,
but we became so few, hiding bellow in the ground.

The desert took over and covered my belonging.

I'm a drop of water, together we flood in big waves.

We ride through man-made land, you can't control.

We don't want to engulf you, but you've made it this way.

The oceans are empty and my clearness is polluted.

Please see me, I'm a drop of water, without me there is no life.

My desire is to flow freely and supply you with nectar to thrive.

I'm a drop of water, with enough time to shape the earth.

I encourage you, to look at me,

to follow my path and come into the stream

It's a matter of drops to regenerate the land.

Plant trees to store my drops and break pavements so I can be absorbed

Let the rivers meander, build bridges, make swales and find forking streams...

If you don't see the power of a drop, you never have been thirsty.

If you complain about the rain, you have never grown your own food.

You are able to change my temperature, but gravity will lead my path.

Please let me be the drop of water, who awakes you up.

Go to the empty riverbeds, fill them with drops of tears for everything what will be lost.

Than take a jump into it and feel the wildness of water bringing you to your well.

Action will nourish us both.

I'm a lonely drop, bring me to the water, so all life will get to flow.

KAMPF UM DEN FLUSS: DER WIDERSTAND DER WAYÜU GEGEN KOHLEABBAU IN KOLUMBIEN

KOLUMBIEN: STEINKOHL

Von Borschtsch und Alex

El Cerrejon ist die größte Steinkohlemine in Lateinamerika in der kolumbianischen Provinz La Guajira, die vom größten Rohstoffhändler der Welt, dem schweizerisch-englischen Glencore-Konzern betrieben wird. Die Kohle aus Cerrejon wird größtenteils exportiert, beispielsweise per Schiff in die sogenannten ARA-Häfen (Amsterdam, Rotterdam, Antwerpen).

Während Glencore 2021 ankündigte die Mine wegen schwindender Nachfrage schließen zu wollen, änderte die russische Invasion der Ukraine alles: Denn Deutschland importierte 2021 die Hälfte der Steinkohle aus Russland. Um diese zu ersetzen, setzte sich sogar Bundeskanzler Olaf Scholz persönlich für höhere Lieferquoten der Cerrejon-Kohle nach Deutschland ein.

Die verheerendste Auswirkung ist: Die Mine verbraucht große Mengen Wasser, das in La Guajira knapp geworden ist. Täglich werden für die Kohlenwäsche und andere Prozesse 17 Mio. l benötigt; die Menschen in der Region erhalten 0,7 l Trinkwasser pro Kopf und Tag.

International bekannt wurde zuletzt der Fall des Bachs Arroyo Bruno, dem Hauptzufluss für den Rio Rancheria, den einzigen Fluss in der Wüste von La Guajira. Glencore wollte den Arroyo Bruno umleiten, weil darunter weitere Kohleflöze liegen. Anwohner*innen zogen daraufhin 2017 vor das kolumbianische Verfassungsgericht und behielten Recht. Begründung: die ungeklärten Auswirkungen der Umleitung auf das Klima und die Gesundheit der dort lebenden Menschen sowie die Verletzung der von der Verfassung geschützten kulturellen Rechte. „Eine der höchsten Gottheiten der Wayúu lebt in Flüssen. Wenn der Fluss nicht mehr da ist, kann diese Göttin nicht mehr angerufen werden“, sagt Rosa María Mateus Parra, vom kolumbianischen Anwält*innen Kollektiv Cajar. Einen Tag nach dem Telefonat erhielt Glencore dann von der Regierung Duque die Erlaubnis, den Bach umzuleiten und die darunter liegende Kohle abzubauen. Das ist auch deshalb ein Skandal, weil für die afro-kolumbianischen Gemeinden das Prinzip der „Vorherigen Rücksprache“ (consulta previa) gilt: Sie müssen angehört werden, wenn es um ihr Territorium geht. Im Fall des Arroyo Brunos wurden die Wayúu nicht angehört.

Hinzu kommt: El Cerrejon ist ein Paradebeispiel für neokoloniale Ausbeutung. Ein Konzern mit Hauptsitz in der Schweiz erwirtschaftet Gewinne mit der Produktion von Exportkohle für den europäischen Markt. Seit August 2022 ist mit Gustavo Petro zum ersten Mal in Kolumbien ein linker Präsident im Amt. Die Regierung möchte weg von der Förderung von Erdöl, Gas und Kohle als Basis der Wirtschaft und nachhaltige Energieträger stärken. Dies ist allerdings ein langfristiges Vorhaben gegen den Widerstand von mächtigen Unternehmensverbänden, Paramilitärs und der politischen Rechten. Frustriert von den Ausweitungsplänen des Konzerns plant das Anwält*innen-Kollektiv Cajar ein Klimacamp für 2023 in der Nähe des Tagebaus. Der Wunsch: Durch parallel

stattfindende Aktionen, zum Beispiel in Europa, soll Aufmerksamkeit auf die Situation am Arroyo Bruno gelenkt werden. In der Organisation dezentraler Aktionen entlang der Steinkohlelieferkette, in möglichst enger inhaltlicher Abstimmung mit dem kolumbianischen Camp, liegt eine Chance, diese Aufmerksamkeit zu schaffen.

LITHIUMABBAU

MASSENPROTESTE IN ARGENTINIEN GEGEN LITHIUM-BERGBAU

Im sogenannten „Lithium-Dreieck“ zwischen Argentinien, Bolivien und Chile liegen etwa 65 % der weltweiten Gesamtvorkommen. Immer mehr internationale Konzerne wollen den wertvollen Rohstoff in dieser trockenen Region ausbeuten, der für Batterien von Elektroautos benötigt wird. Doch der Abbau von Lithium verbraucht enorme Mengen Wasser: Aus den Rückständen des mineralienhaltigen Grundwasser kann erst nach dem Verdunsten in gewaltigen Becken Lithium gewonnen werden. Für jede Tonne Erz werden etwa zwei Millionen Liter Wasser benötigt. Der wachsende Lithiumabbau gefährdet die Versorgung der Menschen und der Landwirtschaft: Bäche und Flüsse trocknen aus, Pflanzen verdorren, wertvolle Ökosysteme gehen verloren. Seit Anfang Juni 2023 finden in San Salvador de Jujuy, der argentinischen Grenzregion zu Chile, Massendemonstrationen statt. Hier leben 400 indigene Gemeinden, die die Provinzregierung für den Lithiumabbau in Teilen enteignen will. Die Proteste richten sich gegen den Raubbau an der Natur und mehrere Verfassungsänderungen des Gouverneurs, die das Demonstrationsrecht einschränken und Landraub erleichtern sollen. Zahlreiche Menschen wurden beim brutalen Vorgehen der Polizei verletzt und festgenommen, doch die Proteste gegen die Polizeigewalt und Regierung weiten sich aus.

Mehr zum Widerstand gegen Lithiumabbau:
<https://www.labournet.de/?p=212749>




GEGEN DEN WASSERHUNGER DES GRÜNEN AUTOKAPITALISMUS

LOKALER WIDERSTAND GEGEN TESLA IN BRANDENBURG


Am südöstlichen Stadtrand von Berlin, in Grünheide, hat der US-amerikanische Autokonzern Tesla ab 2019 im Rekordtempo eine Gigafactory in den Wald gebaut: Hier werden mitten im Trinkwasserschutzgebiet jährlich bis zu 500.000 luxuriöse Elektroautos produziert - mit geplanten Erweiterungen bis zu einer Million.

Von Beginn an regte sich trotz großer Versprechen Widerstand gegen die von Behörden und Politik durchgesetzte Ansiedlung des Autokonzerns des umstrittenen Geschäftsführers Elon Musk – auch und vor allem wegen des massiven Wasserverbrauchs in dieser trockenen und von zunehmender Wasserknappheit massiv betroffenen Region. Wir haben mit einer der zentralen Figuren, Dr. Heidemarie Schroeder von der Wassertafel Berlin-Brandenburg, gesprochen: Was treibt sie an, was plant der Konzern und warum ist gerade jetzt in Grünheide ein Kristallisationspunkt für den Kampf gegen grünen Kapitalismus und für Wassergerechtigkeit.

 *Heidemarie, danke dass du dir Zeit nimmst für dieses Interview, obwohl du zahlreiche Presseanfragen und Aufgaben um die Ohren hast. Zu Beginn: Welche Beziehung hast du zu Wasser? Welche Rolle spielt Wasser in deinem Leben, in Grünheide?*

Ich lebe seit fast 50 Jahren in Spreeau, und wie der Name sagt, kann ich von meinem Haus aus über weite Auen zur Spree hinunter schauen. Unsere Gegend im südlichen Berliner Randgebiet ist geprägt von viel Wald, Auenlandschaften, Flüssen und Seen, ein Naherholungsgebiet für die Berliner*innen und Wohnort für Menschen, die mit ihren Familien nah an der Stadt und trotzdem in der Natur leben möchten.

Besonders die letzten zehn Jahre war unsere Region von großer Trockenheit betroffen. Die Gegend entlang der Spree gehört zu den trockensten und wärmsten in Deutschland. Die Menschen mussten zusehen, wie die Pegelstände der Seen immer weiter sanken, die Pflanzenwelt sich veränderte und Bäume vertrockneten und umstürzten. Der lokale Wasserverband begann, wegen des ausbleibenden Niederschlags zum Sparen von Wasser aufzufordern und warnte vor Neuansiedlungen besonders von Gewerbe.

 *Warum organisiert ihr Widerstand gegen Tesla in Grünheide? Welche Rolle spielt Grundwasser bei der Produktion von Elektroautos? Wie viel wird verbraucht?*


In dieser bereits bestehenden Wassermangelsituation sorgte besonders bei Menschen, die sich für Natur und Umwelt einsetzen, die Bekanntgabe der Teslaansiedlung Ende 2019 für Erstaunen und Unmut. Besonders, dass hunderte Hektar Wald für den E-Autobauer gefällt werden mussten und dass künftig mit Gefahrenstoffen in einem Trinkwasserschutzgebiet hantiert werden würde, machte uns große Sorgen. Die Erfahrung, dass die von fast 1000 Menschen und Umweltverbänden vorgebrachten Einwände keinen Einfluss auf das Baugeschehen und die Fertigstellung der Fabrik hatten, erzeug-

te Wut und Ohnmachtsgefühle der Betroffenen. Das intransparente Agieren von Tesla, die Vermeidung von Wasserkreislaufwirtschaft und völlig unzureichende Maßnahmen zum Schutz des Grundwassers verstärkten unser Misstrauen gegen den E-Autobauer selbst. **In der Region wird bereits seit etwa 30 Jahren mehr Grundwasser gefördert als neu gebildet wird. Ein Gigawasserverbraucher sorgt dafür, dass diese Situation sich weiter zuspitzt (Anm. der Red.: Der Wasserverbrauch von Tesla entspricht dem einer Kleinstadt mit 40.000 Einwohnenden. Zum Vergleich: Grünheide hat 9000 Einwohnerde).** Und schließlich protestieren wir Gegner der Teslaansiedlung gegen die grenzenlose Unterstützung, die Tesla durch die Politik und Behörden des Landes erfährt. So darf der Konzern Millionen Liter Trinkwasser verbrauchen, obwohl der Wasserverbrauch für Neuzugezogene bereits jetzt begrenzt wird. Bevor das Genehmigungsverfahren richtig begonnen hatte, wurden schon Waldflächen gerodet;

Durch den Austausch mit Gruppen aus Bolivien, Chile und Portugal und die Beschäftigung mit technischen Grundlagen haben wir die Kenntnis gewonnen, dass Teslaautos - wie alle batteriegetriebenen E-Autos mit hoher Reichweite und großen Spitzengeschwindigkeiten - keinen Beitrag zur Mobilitäts- und Klimawende leisten und im Gegenteil auch in anderen Teilen der Welt Wasser vernutzen und gefährden.


 **Wie geht Tesla mit den knappen regionalen Wasserressourcen um?**

Wir haben die Erfahrung gemacht, dass Tesla keine Anstrengungen unternimmt, um Wasser zu sparen (Kreislaufwirtschaft ist angekündigt, aber nicht implementiert) und Grundwasser zu schützen (unzureichendes Monitoring, kein Einsatz von moderner Folientechnik zum Schutz von Wasserkontamination durch Werksunfälle etc.). Zu Rechtsbrüchen durch Tesla wird es dennoch nie kommen, weil die Behörden ja angehalten sind, ihre Genehmigungen „rechtssicher“ zu gestalten und einschränkende Bestimmungen in der Genehmigung, an denen Tesla Anstoß nimmt, sogar streichen. Auch werden dem Konzern trotz ausstehender Bewilligung größere Wasserentnahmen erlaubt. Tesla ist sich inzwischen des Wassermangels bewusst und „hilft“ bei der Suche nach Möglichkeiten einer Mehrförderung von Grundwasser – auch wegen der geplanten Erweiterungen des Produktionsgeländes und der Erhöhung des Bedarfs. Um aufwändige – wenn auch positiv beschiedene – Genehmigungsverfahren für einen Wassermehrbedarf zu vermeiden, bedient sich Tesla zudem des Tricks, auf seinem Betriebsgelände zahlreiche Brunnen mit geringerer Fördermenge, die keiner Fördergenehmigung bedürfen, zu bohren. **All dies hat und wird nicht nur der Region Trinkwasser entziehen, sondern wird Auswirkungen für den gesamten Berliner Osten haben, da mit Spree und Müggelsee die Wasserlieferanten Ostberlins betroffen sein werden.**

 **Was treibt dich an, was motiviert euch?**

Viele von uns sind in der DDR sozialisiert worden und haben erlebt, dass von Sozialismus geredet aber ein Unrechtsstaat etabliert wurde. **Jetzt wird von Umwelt- und Klimaschutz geredet, aber das Gegenteil wird befördert. Tesla ist für diesen Gegensatz von Reden und Handeln eines der krassesten Beispiele. Wir empfinden daher die Verpflichtung, uns zu wehren, egal wie gering im Augenblick unsere Chancen sind, den E-Autohype zu stoppen und die Natur lokal zu bewahren.**



 **Warum lohnt es sich für andere Menschen jetzt gegen Tesla aktiv zu werden? Was können wir gewinnen?**

Es geht mit unserem Widerstand in Grünheide um viel mehr, als um das Fällen hunderter Hektar von Wald, die Verschwendung von Trinkwasser und die Gefährdung von Grundwasser. Es geht um die Stärkung der Demokratie. Damit beispielsweise die AfD sich nicht die Festigung des Vorurteils der Menschen zunutze macht, dass man „gegen die da oben“ ohnehin nichts ausrichten könne. Wir verbuchen es als Erfolg, wenn Menschen an der Oder oder auf der Insel Rügen Widerstand gegen eine Naturzerstörung zugunsten rein ökonomischer Interessen leisten. Es ist längst die Zeit gekommen zu fragen, wieviel Umweltzerstörung eine stetig wachsende Wirtschaft kosten darf. Das Märchen vom „grünen Wachstum“ glauben inzwischen viele Menschen in Grünheide, an der Oder und auf der Ostseeinsel nicht mehr.


 **Wogegen organisiert ihr die kommenden Monate und Jahre Widerstand?**

Im Moment liegt unser Fokus darauf, eine Umwandlung von weiteren mehr als 100 Hektar Wald in industrielle Tesla-Flächen zu verhindern – dort sollen auf einem partiellen Landschaftsschutzgebiet unter anderem ein Güterbahnhof und weitere industrielle Flächen entstehen. Wir protestieren auch gegen die bereits beantragten baulichen Erweiterungen, die die Produktionskapazitäten von 500.000 auf etwa eine Million Autos jährlich erhöhen sollen. Gleichzeitig agieren wir auf allen Ebenen (der NABU und die Grüne Liga klagen z.B. vor Gericht oder wir haben der Bundesumweltministerin während eines Umweltfestivals ein Schreiben überreicht) gegen das Zusteuern auf einen Kippunkt durch immer mehr Grundwasserförderung und unzureichenden Grundwasserschutz. Zudem passen wir lokal permanent auf, was bei Tesla auf dem Gelände passiert und melden uns z.B. bei auftretenden Störfällen.

 **Welche Protestformen finden statt? Welche sind geplant?**

Unser Protest umfasst das ganze Spektrum der Möglichkeiten, bleibt jedoch immer friedlich. Die BI Grünheide führt z.B. Waldspaziergänge durch, bei der sie die Teilnehmenden über den Wert des jetzt neu gefährdeten Waldareals in Kenntnis setzt. Wir versuchen, auf Kundgebungen Grünheider Bürger*innen und auch ihre Gemeindevertreter*innen darüber zu informieren, was z.B. eine Befürwortung erneuter Waldumwandlung in Industrieflächen für die Region bedeutet. Wir reden mit Teslamitarbeitenden und Gewerkschafter*innen, um Auskunft zu der Qualität der Arbeit bei Tesla geben zu können. Unsere „Wassertafel Berlin-Brandenburg“ wird Anfang September eine Konferenz im Berliner Haus der Demokratie und Menschenrechte durchführen, bei der wir das „grüne Produkt“, die „grüne Produktion“ und die „grüne Politik“ durch und für Tesla in Frage stellen werden. Wir kennen die weit verbreitete Meinung, mit „Aufklärung“ nichts erreichen zu können. Dennoch halten wir

es mit dem Philosophen Max Horkheimer: Wir sind theoretische Pessimisten, aber praktische Utopisten. **Wir befürchten Schlimmes, aber versuchen unser Bestes.**

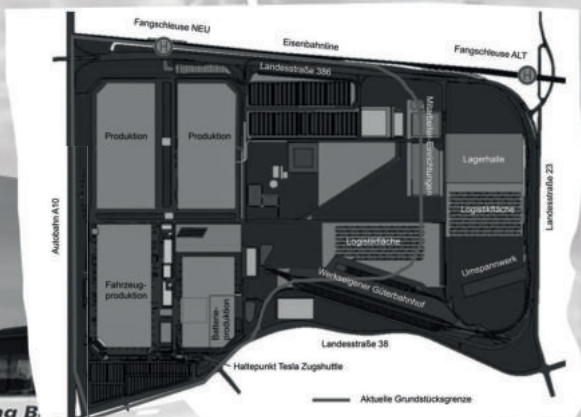
 **Was willst du abschließend noch sagen?**

Ich habe in Gesprächen mit Grünheider*innen immer wieder eine Unterstützung unserer Arbeit erfahren. Aber die Menschen haben auch Angst, selbst aktiv zu werden. **Diesen Menschen will ich sagen, dass wir kein Recht dazu haben, kleinmütig zu sein. Wenn so ein großes Ding, wir der staatlich geförderte Schwenk hin zu großen batteriegetriebenen E-Automobilen bei gleichzeitiger Abkehr z.B. vom Radwegeneubau in Berlin stattfindet, müssen die Betroffenen sich wehren.** Nur wir haben als Anwohner*innen die Möglichkeit, hinzuschauen was passiert. „Betroffen“ sind aber deutschlandweit, weltweit und auch in der künftigen Generationen viel mehr Menschen als „nur“ wir Grünheider*innen.

Gleichzeitig möchte ich mich für die Solidarität bedanken, die wir von anderen Gruppen erfahren. Keine Form des Protestes ist illegal oder kriminell. Wenn junge Menschen mit mehr Ungeduld agieren, weil es schon seit Jahrzehnten „kurz vor zwölf“ ist, ohne dass viel passiert wäre, verstehe ich das als älterer Mensch, die ich nicht auf Bäume klettern oder mich auf Strassen ankleben kann, nur zu gut. Ihnen gilt daher umgekehrt die Solidarität der „Wassertafel“.


Zum Weiterlesen:

- ◆ Wassertafel Berlin-Brandenburg (www.wassertafel.org)
- ◆ Bürgerinitiative Grünheide: <https://www.bi-gruenheide.de>
- ◆ Neue Erweiterungspläne der Tesla Fabrik: <https://teslamag.de/news/plaene-tesla-industrie-gebiet-gruenheide-400-hektar-57714> und https://www.moz.de/lokales/erkner/gigafactory-gruenheide-einwand-moeglich-_plaene-fuer-tesla-erweiterung-liegen-bald-aus-69848865.html




KLIMAKRISE WASSERMANGEL UND DER SYSTEMWECHSEL IM ERNÄHRUNGSSYSTEM

Ein Gespräch mit Bernd Schmitz, dem Landesvorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL) in NRW.

 **Hallo Bernd, du bist Bauer im Hanftal bei Bonn. Wie erlebst du konkret auf deinem Hof den Einfluss des Klimawandels und was hat das mit Wasser zu tun?**

Als Erstes haben wir die Auswirkungen beim Fichtensterben gesehen. Als Landwirtschaftsfamilie leben wir teilweise auch vom Holz. Aktuell sind die ersten Buchen betroffen, eine Baumart, die für ihre hohe Toleranz auch gegenüber schwierigen Umwelteinflüssen bekannt ist. **Der Stressfaktor ist Wassermangel, wodurch die Bäume so schwach werden, dass sie dem Borkenkäfer oder Pilzen erliegen.**

Genaugenommen haben wir jetzt fünf Dürrejahre hinter uns. Durch den Wassermangel gibt es auf unserem Grünland, auf dem eine angepasste Anzahl an Tieren weidet, nicht mehr genug Gras. Die Folge ist, dass ich mit den bisherigen Flächen, die ich seit Jahren bewirtschaftete, die Tiere nicht mehr satt bekomme.

 **Was sind die größten Herausforderungen im Bereich der Landwirtschaft?**


Das Wassermanagement ist die größte Herausforderung. In Brandenburg ist die Lage katastrophal. Da wächst aktuell nur noch Futtergerste und der ausgesäte Mais verkümmert als kleine Pflanze. Dies ist auch teilweise das Erbe der Industrialisierung der Landwirtschaft in den LPGs und deren heutigen Folgeunternehmen. Die sandigen Böden spielen natürlich eine wesentliche Rolle.

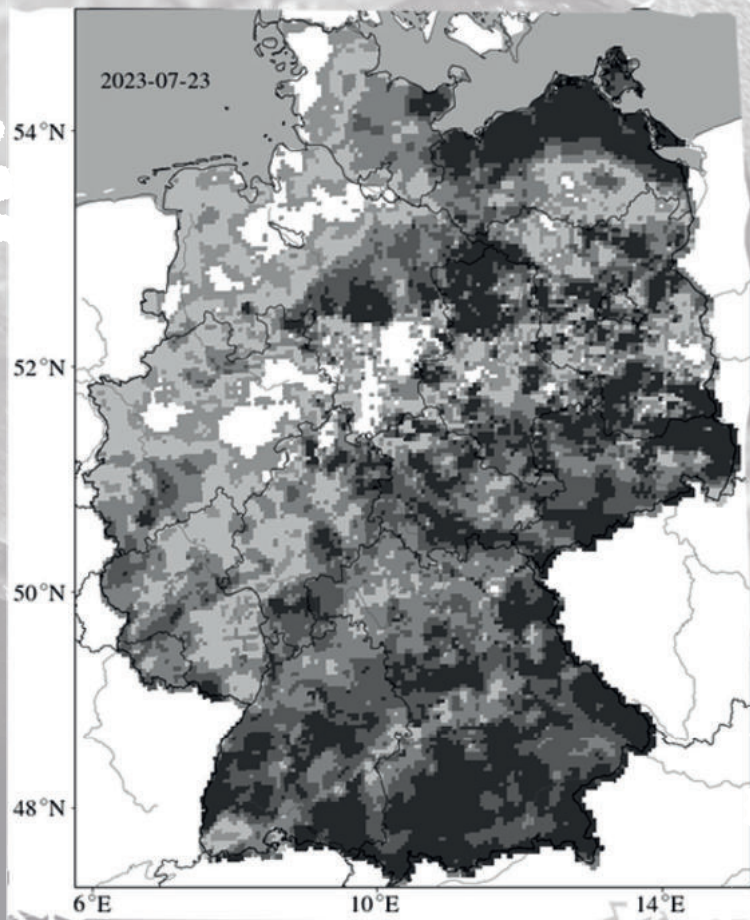
Für uns ist die Trockenheit im Frühjahr ein Problem, wenn wir Ackerfrüchte einsäen und die Saat aufgrund des Wassermangels einfach nicht keimt und aufgeht. Im Sommer braucht Gras regelmäßig Niederschläge, um Erträge bringen zu können.

Auf der anderen Seite sind wir durch den Klimawandel mit dem Wetterextrem von Starkregen konfrontiert. Während der Flutkatastrophe im Ahrtal 2021 wurden in NRW 15.000 Hektar Ackerland überflutet, wodurch die Ernte und wertvoller Oberboden unwiederbringlich verloren gegangen sind oder stark mit Schadstoffen belastet wurden.

Die gleichmäßige Verteilung des Wassers ist verloren gegangen. Die zentrale Frage lautet:

Wie können wir das Wasser, das flutartig herunterkommen und große Schäden anrichten kann, vor Ort halten, damit wir es später nutzen können, wenn keins mehr im Boden verfügbar ist?

 **Industrie und Kraftwerke sind bei Weitem die größten Wasserverbraucher in Deutschland. Aber in der Landwirtschaft nimmt die industrielle Bewässerung in den letzten Jahren wenig reglementiert zu. Gerade in ländlichen Regionen führt dies jetzt schon zu Nutzungskonflikten mit Bürger*innen und negativer Beeinträchtigung von**



Dürremonitor für Gesamtbodentiefe bis 1,8 m vom Helmholtz-institut
<https://www.ufz.de/index.php?de=37937>

Ökosystemen. Was sollte deiner Meinung nach passieren, um eine gerechtere und nachhaltigere Wasserverteilung zu gewährleisten?

Es muss eine Fokussierung auf die wesentlichen Feldfrüchte für die menschliche Lebensmittelversorgung geben. Es kann zukünftig nicht noch Mais für Biogasanlagen mit Grundwasser durch die Trockenheit gebracht werden. Dafür müssen andere natürlich trockenresistente Pflanzen genutzt werden, auch wenn deren Gasertrag niedriger ist.

Dafür müssen die Rahmenbedingungen geschaffen werden und das liegt in der politischen Verantwortung.

Eine Bewässerung von Gemüse und Speisekartoffeln sehe ich als wichtig an, um bei den veränderten Klimabedingungen die notwendigen Erträge zu sichern.

Welche Strategien gibt es, um sich in der Landwirtschaft an den Klimawandel anzupassen?

Grundlegende Strategien sind kleinteiligere und vielseitigere Strukturen sowie Humusaufbau durch regenerative Landwirtschaft, was die Wasserhaltefähigkeit des Bodens erhöht. Ebenso tragen permanente Bodenbedeckung durch Pflanzen und Mulchen dazu bei, dass der Boden nicht so schnell austrocknet.

Ein weiterer Schlüsselansatz besteht darin, mit Agroforstsystemen Bäume auf den Acker zu bringen, die mit ihren Wurzelsystemen aus tieferen Schichten Wasser holen können, Schatten bei zu starker Sonne spenden. Zudem können ihre Blätter zur Düngung und Bodenbedeckung genutzt werden.

Generell gibt es zu wenig Maschinen für kleine Betriebe, die für die neuen Anbausysteme wie regenerative Landwirtschaft entwickelt sind. Das alles sind wichtige Grundlagen für eine zukunftsfähige Landwirtschaft, doch alleine die Anbausysteme zu ändern greift zu kurz.

Wie meinst du das?

Ohne die Rahmenbedingungen zu ändern, unter denen Landwirtschaft betrieben wird, können wir sehr schwer nachhaltig mit Wasser und Böden umgehen. Denn auch das muss finanziert werden. In der letzten Zeit gab es einen starken Einbruch bei der Nachfrage von Bio-Lebensmitteln. Dabei sind das genau die Betriebe, die wir zur Bewältigung der Klimakrise brauchen und die unterm Strich am besten mit den Wasserressourcen umgehen. Die Einzelhandelskonzerne wie Lidl, Aldi, Rewe oder EDEKA pressen mit ihrer Marktmacht alles aus den Bauern raus und setzen alle in Konkurrenz zueinander. Dieser Preisdruck verleitet dazu, Kosten zu externalisieren, was einem guten Umgang mit Arbeiter*innen, Böden und Wasser entgegensteht. Aber wir werden in Zukunft höhere Wasserkosten haben und müssen gerade jetzt in bessere Bewässerungssysteme für die Lebensmittelsicherheit investieren.


Was wären die Alternativen?

Wir müssen weg vom Weltmarkt mit landwirtschaftlichen Massenprodukten und sinnloser Konkurrenz, hin zu lokalen und solidarischen Ernährungssystemen. Wir importieren 75 % unseres Gemüses und Obstes größtenteils aus Ländern wie Spanien, die von Dürre betroffen sind und wo für Erdbeeren Nationalparks ausgetrocknet werden. Mit der Bereitschaft unserer Verbraucher*innen, einen anderen Speiseplan zu akzeptieren, könnten wir uns mit Gemüse fast selbst versorgen und auch deutlich mehr Obst heimisch produzieren. Das Konzept der solidarischen Landwirtschaft weist in die richtige Richtung. Verbraucher*innen und Bauern schließen sich zusammen, um den Handel auszuschalten und sich gegenseitig zu unterstützen. Dies ist ein sinnvoller Lösungsbaustein. Wir brauchen auf jeden Fall vielfältige Lösungsstrategien wie Agrarökologie, Ernährungssouveränität und andere.

Was hältst du für falsche Lösungen?

Wir müssen kritisch die Heilsversprechen der Industrie in Frage stellen. BAYER & Co nutzen die Klimakrise, die sie maßgeblich mit verursacht haben, um ihre neue Gentechnik CRISPR/Cas als die Lösung zu promoten. Damit sollen trockenresistente Pflanzen entwickelt werden. Dabei hat die alte Gentechnik all ihre Versprechen nicht eingelöst, sondern nur zu einer massiven Intensivierung der Landwirtschaft durch Monokulturen mit genmanipulierten Pflanzen, insbesondere Soja, und durch Totalherbizide wie Glyphosat geführt. Mit enormen sozialen und ökologischen Folgen.

Trockenresistentere Pflanzen können mit konventionellen Methoden gezüchtet werden, wenn wir die schon vorhandenen Populationen nutzen würden. Aktuell gibt es kein Problem mit zu wenig Lebensmitteln weltweit.

 **Möchtest du noch was als Bauer in Richtung der Klimagerechtigkeitsbewegung äußern?**

Gegen die Macht der Konzerne, seien es die Einzelhandelskonzerne oder die Agrarchemie- und Saatgutindustrie, mit ihren falschen Lösungen brauchen wir starke soziale Bewegungen, wo Klimagerechtigkeitsbewegung und bäuerliche Akteur*innen zusammenarbeiten. Wir dürfen uns nicht spalten lassen. Nur gemeinsam können wir unser Ernährungssystem, weg vom hochkonzentrierten Markt, welcher die imperiale Lebensweise und Externalisierung von Kosten befeuert, erfolgreich solidarisch umbauen.

 **Vielen Dank!**

Mehr Infos zur Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft:
<https://www.abl-ev.de>



Bäume auf dem Acker macht Landwirtschaft vielfältig widerstandsfähiger

Wie Die Klimagerechtigkeitsbewegung Lokale Kämpfe um Wasser im Sahel und anderswo unterstützen könnte

Von Afrique-Europe-Interact

Ist von Sahelländern wie Mali, Niger oder Burkina Faso die Rede, denken hierzulande viele unwillkürlich an Wassermangel. Prinzipiell ist das verständlich, denn der Sahel ist tatsächlich eine vergleichsweise regenarme Region. Die Niederschlagsmenge liegt bei jährlich 100 bis 600 Liter Regen pro Quadratmeter, was unter anderem dazu führt, dass Vieh- und Milchwirtschaft im Sahel bereits seit Jahrhunderten ein wichtiges ökonomisches Standbein darstellen, vor allem dort, wo Ackerbau nicht oder nur mittels Bewässerungssystemen möglich ist. Hinzu kommt, dass der Sahel bereits seit Ende der 1960er Jahre zu jenen Weltregionen gehört, die mit am stärksten von der menschengemachten Klimakrise betroffen sind: Zwischen 1960 und 1990 sind die Temperaturen schneller als im weltweiten Durchschnitt gewachsen, derzeit wird ein Anstieg von mindestens 3 bis 4 Grad bis 2100 erwartet. Gleichzeitig sind die Niederschläge um 30 Prozent zurückgegangen (inklusive veränderter Niederschlagsmuster), während Starkregenereignisse seit Anfang der 2000er Jahre kontinuierlich zugenommen haben. Eine der bittersten Konsequenzen lautet, dass die Ackerbaugrenze in den vergangenen 50 Jahren um 100 bis 150 Kilometer nach Süden gewandert ist. Außerdem hat der Sahel 1968 bis 1974 und 1984/1985 zwei Jahrhundertdürren erlebt. Allein bei letzterer sind mehrere hunderttausend Menschen gestorben, zudem fielen rund zwei Drittel der 65 Mio. Nutztiere der Hitze und dem Wassermangel zum Opfer. Die sozialen Langzeitauswirkungen waren ebenfalls fatal, indirekt haben sie sogar zur Entstehung der aktuellen Gewaltdynamik im Sahel mit beigetragen.

Und doch sollte nicht aus dem Blick geraten, dass der Sahel über reichhaltige Wasserressourcen verfügt, nicht zuletzt dank des 4.148 Kilometer langen Niger-Stromes, von dem ungefähr 130 Mio. Menschen profitieren – ob als bäuerliche Haushalte, Viehhirt:innen, Fischer:innen, Händler:innen oder Bauarbeiter:innen, letztere, indem sie aus dem Schlamm des Nigers Ziegel brennen. Der Zugang zu Wasser ist also nicht nur eine physikalische, sondern auch eine politische Frage: Wird Wasser als Gemeingut begriffen, dessen Verwaltung kollektiv und solidarisch erfolgt, häufig nach Spiegelregeln, die bereits seit langer Zeit eingeübt sind? Oder ist Wasser umkämpft, das heißt eine Ressource, die Konflikte hervorbringt bzw. verschärft?

Als Afrique-Europe-Interact erleben wir dies unter anderem in Mali, wo die bäuerliche Basisgewerkschaft COPON zu den Mitgliedern unseres transnationalen Netzwerks zählt. Denn obwohl – oder gerade weil – die COPON in einem vom Niger gespeisten Bewässerungsgebiet tätig ist (dem sogenannten Office du Niger), sieht sie sich mit



vielfältigen Wasserkonflikten konfrontiert: **Erstens** müssen die bäuerlichen Haushalte Wassergebühren zahlen, unabhängig davon, wie gut oder schlecht ihre jeweiligen Ernten ausfallen. Zahlen sie nicht, kann ihr Land konfisziert werden, was die Betroffenen natürlich verhindern wollen, und sei es auf Kosten von Malzeiten oder Gesundheitsversorgung. **Zweitens** werden die Kanäle, zu denen auch Dämme gehören, von der korrupten und unterbesetzten Verwaltung des Office du Niger häufig nur unzureichend gewartet, was immer wieder zu katastrophalen Überschwemmungen im Zuge von Starkregenereignissen führt. 2019 und 2020 mussten das zahlreiche Mitglieder der COPON erleben, vor allem ihre Lehmhäuser sind wie Kartenhäuser zusammengefallen, ohne dass jedoch staatliche Hilfe gewährt worden wäre, noch nicht mal beim Abpumpen des Wassers aus den Dörfern. **Drittens** ist der Pegelstand in den Kanälen oft viel zu niedrig, was teils mit schlechter Wartung zu tun hat, teils mit Wassermangel, etwa, weil agrarindustriell bearbeitete Flächen überproportional viel Wasser in Anspruch nehmen oder weil der Niger – ebenfalls als Ausdruck der Klimakrise – in den vergangenen 30 Jahren ein Drittel seiner Wassermenge eingebüßt hat.

Bereits diese eine einzige Momentaufnahme zeigt, wie vielfältig die Konflikte rund um Wasser im Sahel sein können. Und es sind längst nicht alle Konflikte. Beispielsweise leiden viele Haushalte darunter, dass die nächste Wasserquelle mehrere Kilometer entfernt liegt. Oder dass es massive – nicht mehr durch traditionelle Konfliktklärungsmechanismen austarierte – Konkurrenzen zwischen unterschiedlichen Nutzer:innen-Gruppen gibt, etwa zwischen Viehhirt:innen und ackerbäuerlichen Haushalten. Für die (entstehende) Klimagerechtigkeitsbewegung bedeutet dies aus unserer Sicht, dass sie schrittweise verbindliche und somit auch langfristig ausgerichtete Kontakte mit bäuerlichen bzw. lokalen Gemeinschaften im globalen Süden aufbauen sollte, insbesondere um die ohnehin schon stattfindenden Kämpfe politisch, logistisch und finanziell zu unterstützen – ausgehend davon, was die jeweiligen Gemeinschaften, Dörfer, Basisinitiativen oder Gewerkschaften als konkretes Interesse formulieren.

Wer mehr wissen möchte, gerne bei Afrique-Europe-Interact melden:
info@afrique-europe-interact.net



Überschwemmungen im Office du Niger in Mali 2020

Ursache: Schlechte Infrastruktur, mangelhafte Wartung von Kanälen und Klimawandel

SOJAIMPORTS STOPPEN

ZU LAND UND ZU WASSER GEGEN DIE GLOBALISIERTE AGRARINDUSTRIE

Von Jutta und Michael von Aktion Agrar

In der sich zuspitzenden Klimakrise sind die Futtermittelimporte aus Südamerika ein Brandbeschleuniger – im Wortsinn und im übertragenen Sinn. Deshalb ist es eine gute Nachricht, dass sich kritische Bäuerinnen und Bauern, Klimaaktive und andere zur Gegenwehr zusammenfinden.

Die Tierhaltung hat sich in einer Weise entwickelt, die gesellschaftlich nicht mehr akzeptiert ist (stellte schon 2015 der wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung fest). Wenige international aufgestellte Konzerne der Fleisch- und Agrarindustrie haben in nicht einmal hundert Jahren das Gesicht der Landwirtschaft umgekrempelt. Ställe mit Hunderttausenden von Hühnern, Zehntausenden von Schweinen und Hunderten von Kühen erlauben keinen Weidegang mehr Hochleistung; als Züchtungsziel hat zu schweren gesundheitlichen Leiden der in kürzester Zeit gemästeten Hühner und Schweine sowie der Supermilchkühe geführt.

Und ein großer Teil des Futters, das all diese Tiere täglich brauchen, reist um den halben Globus in die Futtertröge. Wir kennen die schrecklichen Bilder: anwohnende Kleinbäuer*innen werden für Sojaplantagen vertrieben und vergiftet, unersetzbare Regenwälder fallen der Säge und dem Rodungsfeuer zum Opfer, die artenreiche brasilianische Cerrado-Savanne – 6-mal so groß wie Deutschland – wird jährlich über 100.000 Hektar zerstört für den Sojaanbau.

Wasser spielt dabei entlang der gesamten Wertschöpfungskette eine zentrale Rolle – und gerät in große Gefahr.

- ☁️ Wo vor kurzem noch Regenwälder als Wasser-regulierende, unglaublich vielfältige Lebensräume standen und als grüne Lunge des Planeten fungierten, ist bald nach der Zerstörung der Boden ruiniert, die Humusschicht schwindet schnell, an vielen Orten bleibt nach kurzer Zeit Wüste zurück.
- ☁️ Die Industrialisierung der Tierhaltung hat zu Hotspots geführt: zu einigen Regionen, in denen Mastanlage neben Mastanlage zu finden ist. Der ständige Import von Nährstoffen in Form von Futtermitteln führt auf der anderen Seite zu einem Zuviel an Gülle und Mist, die ihrerseits das Grund- und Oberflächenwasser belasten.
- ☁️ Die Schlachtindustrie ist eine wasserintensive Industrie. Besonders dramatisch wirkt sich das dort aus, wo Wasser schon heute fehlt. In der spanischen Region Aragón herrscht jetzt schon fast Wüstenklima. Trotzdem baut der größte Schweineschlachter Deutschlands, Clemens Tönnies, dort derzeit einen neuen Megaschlachthof. Das Kalkül des Konzerns: In der dünn besiedelten Region wehren sich auch nur wenige Menschen gegen die Pläne, möglichst billiges Fleisch zu produzieren.

Gleichzeitig spitzt sich die Lage in der größten Schweine- und Geflügelmastregion Deutschlands, dem Landkreis Vechta zu. Hier ist einer der stärksten Rückgänge des Grundwassers bundesweit zu verzeichnen und Konflikte um Wasser werden u.a. mit dem PHW-Geflügelmast-Konzern geführt.

Der Sojaanbau vor allem in Südamerika spiegelt besonders deutlich die globale Ungerechtigkeit.

Als Gesellschaft in Deutschland lassen wir 11,8 Millionen Hektar Ackerfläche im Ausland mit Tierfutter bebauen (und zusätzlich wachsen Futterpflanzen auch noch auf 60% der landwirtschaftlichen Flächen Deutschlands).

Die intensive Tierhaltung mit ihrer vor- und nachgelagerten Industrie verantwortet 75% aller Treibhausgase aus dem Agrar- und Ernährungssektor. Billiges Fleisch auf hiesigen Grills befeuert die Erderhitzung und Klima-Ungerechtigkeit somit gleich mehrfach.

Aber wir können Sojaimporte zur Achillesferse der Agrarindustrie machen. Nirgendwo sonst in Deutschland kommt so viel Soja an wie im Binnenhafen Brake an der Unterweser, zwischen Bremen und Bremerhaven. Dort legen die großen Frachter an, die rund 35.000 Tonnen Soja pro Schiff ins Land bringen – dies entspricht einem Flächenverbrauch von 10.000 Hektar/10 mal 10 Kilometer pro Schiff. In Brake wird Soja weiterverarbeitet, umgeladen und weitertransportiert – per Binnenschiff, per Bahn und LKW. Der allergrößte Anteil landet in den Mischfutterwerken von Agrarvis, Mega (PHW/Wiesenhof), Bröring, Tiernahrung Cremer, For Farmers und anderen.

Schon vor Jahren demonstrierte die Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft in Brake gegen den Sojaimport. Zahlreiche Initiativen beziehen sich auch aktuell wieder kritisch auf den Binnenhafen:

- ☁ Mit den aktuellen Verhandlungen um das „Freihandels“-Abkommen zwischen EU und den Mercosur-Staaten Südamerikas droht ein neuer Exportturbo.
- ☁ Ausgerechnet jetzt flirtet die EU-Kommission mit einer weitgehenden Deregulierung der Gentechnik in der Landwirtschaft, die bisher vor allem bei Soja zu Milliardenumsätzen beiträgt.
- ☁ In Brake spitzt sich gerade die Auseinandersetzung um eine mögliche Weservertiefung zu, damit dort künftig noch größere Schiffe anlanden können – auch wenn diese massiven Eingriffe in die Umwelt, das Biotop Fluss zerstören und so nah am Meer zu gefährlicher Versalzung des Grundwassers führen können.
- ☁ Und last but not least, wird das aktuell diskutierte Lieferkettengesetz auch in Brake zeigen müssen, ob Konzerne tatsächlich für ihr Handeln im Globalen Süden zur Verantwortung gezogen werden.

Noch für 2023 und auch für 2024 planen Aktion Agrar, die Junge ABL, kritische Handelsinitiativen und weitere Akteure, Brake zum Thema zu machen ... und zum Aktions- und Protestort. Es lohnt sich, hier dran zu bleiben!

Hast du Interesse mitzumachen? futtermittelimporte@aktion-agrar.de

STOP STEALING OUR WATER

GEGEN DEN AUSVERKAUF UNSERES TRINKWASSERS!

Weil Trinkwasser knapper und wertvoller wird, kaufen Konzerne gezielt Brunnen und Pumpwerke auf. Immer mehr Grundwasser soll für die Mineralwasserherstellung aus dem Boden gepumpt werden – und das nahezu kostenlos.

Insgesamt 5.729 Wasserversorgungsunternehmen gibt es in Deutschland. 2019 wurden knapp 5,4 Milliarden Kubikmeter Rohwasser gepumpt. Gut 70 % des Wassers stammt aus Grund- und Quellwasser. Zu 13 Prozent wird See-, Talsperren- oder Flusswasser direkt genutzt. Der Rest des Wasserbedarfs wurde aus Uferfiltrat (Wasser das durch das Ufer eines Gewässers in den Untergrund sickert) und angereichertem Grundwasser (Mischung aus versickertem Oberflächenwasser und Grundwasser) gedeckt.

In den letzten Jahren hat sich Deutschland aufgrund von Trockenheit und Wasserausbeutung zu einer der Regionen mit dem höchsten Wasserverlust weltweit entwickelt. Laut Jay Famiglietti vom Global Institute for Water Security hat Deutschland in 20 Jahren Wasservorkommen im Umfang des Bodensees verloren – eine unvorstellbare Menge.

Betroffen ist vor allem das Grundwasser: Da über 70 Prozent des Trinkwassers aus dem Grundwasser stammen, ist auch die Trinkwasserversorgung bedroht; insbesondere Ost- und Norddeutschland sowie Bayern sind betroffen. Zusätzlich sind in vielen Regionen die oberen Schichten durch landwirtschaftliche Schadstoffe wie Nitrat belastet. **Das bedeutet die Grundwasservorkommen werden einerseits immer weniger – und die Qualität wird immer schlechter.**

Und obwohl Wasser uns allen gehören sollte, machen aktuell große Konzerne ein immer größeres Geschäft mit der knapper werdenden Ressource. Das bekannteste Beispiel: Nestlé. Der weltgrößte Nahrungsmittelkonzern betreibt mit seiner Wassersparte *Nestlé Waters* in aller Welt Wasserabfüllanlagen und verkauft das Wasser zu Höchstpreisen an die Bevölkerung. Mit am drastischsten ist es in der französischen Kleinstadt Vittel. Seit Jahrzehnten pumpt Nestlé dort 1 Milliarde Liter Wasser pro Jahr ab und verkauft es höchst profitabel. Der Grundwasserspiegel sinkt dadurch jährlich um 30 Zentimeter. In der für ihren Wasserreichtum berühmten Stadt Vittel muss Wasser aus Nachbarorten mit kilometerlangen Pipelines beschafft werden. Auch die teure Marke S.Pellegrino gehört zum Nestlé-Konzern.

Ein fragwürdiges Geschäftsmodell: Wasserkonzerne fördern umsonst oder für einen Bruchteil dessen, was Leitungswasser kostet, das Allgemeingut und privatisieren es gewinnbringend. Sie füllen es in Flaschen ab, exportieren es in die ganze Welt und streichen selbstverständlich die Gewinne daraus ein. Die Herstellung eines Liter Flaschenwassers verbraucht dabei fast das Doppelte an Wasser.

Der Zugang zu sicherem Wasser ist ein Menschenrecht – auch wenn weltweit 2,2 Milliarden Menschen aktuell keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser haben. In Deutschland gehört Wasser niemandem und allen: Laut Wasserhaushaltsgesetz ist Wasser eines fließenden oberirdischen Gewässers und Grundwasser nicht eigentumsfähig, sondern Allgemeingut. Paragraph 50 desselben legt die staatliche Pflicht für die öffentliche Wasserversorgung als Daseinsvorsorge fest. Die EU-Wasserrahmenrichtlinie hält fest, dass Wasser ein Allgemeingut und keine Handelsware ist. In Deutschland regelt das Wasserrecht den Umgang mit Gewässern und Grundwasser unter der Prämisse, Wasser sauber zu halten oder sauber zu machen, Menschen vor Gefahren zu schützen und Versorgungssicherheit für Haushalte und Wirtschaft herzustellen. Die Trinkwasserverordnung ist davon ausgelagert: Sie definiert die Standards für dessen Beschaffenheit und Kontrolle und ist abgestimmt mit der EU-Trinkwasserschutzrichtlinie.

Auch in Deutschland übernehmen Lebensmittelkonzerne und Mineralwasserhersteller Trinkwasserquellen, beantragen höhere Entnahmemengen und gefährden die Wasserversorgung. Erst kürzlich haben Aldi Nord, Red Bull, Edeka und der Fruchtsafthersteller Rauch mehrere Mineralwasserbrunnen in Bayern, Hessen und Brandenburg für die Sicherung ihrer eigenen Produktionsketten und als Kapitalanlage gekauft. Bundesweit werden bereits heute insgesamt rund 65 Millionen Kubikmeter Wasser aus Grund- und Quellwasser für die Getränkeherstellung verwendet. Mineral- und Heilwasserunternehmen füllen davon jährlich 22 Millionen Kubikmeter Wasser ab.

Discounter wie Aldi, Lidl oder Kaufland sind dabei in mehrfacher Hinsicht problematisch: sie verdrängen den Einzelhandel und schaffen Abhängigkeiten, drücken mit ihrer Marktmacht die Preise für landwirtschaftliche Erzeuger*innen immer weiter und kaufen große Landflächen und Wasserquellen auf.

Die Edeka-Tochter **Sonnländer Getränke GmbH** hat zum April 2023 die Siegsdorfer Petrusquelle im Chiemgau gekauft; dort werden stündlich 30.000 Glasflaschen und 18.000 Plastikflaschen abgefüllt.

Aldi Nord hat insgesamt zwei Standorte der Altmühltaler Mineralbrunnen Gruppe in Treuchtlingen (Bayern) und in Breuna (Hessen) mit mehreren Brunnen und Wasserwerken übernommen, um damit „die Versorgungssicherheit beim Mineralwasser zu erhöhen“. Aldi Nord ist der größte Kunde von Altmühltaler. Der Konzern **Altmühltaler** betreibt auch die Urstromquelle in Baruth in Brandenburg und belieferte Edeka und Netto. Nun hat der Konzern den Standort Baruth an die österreichischen Konzerne **Red Bull** und **Rauch** verkauft.

In Treuchtlingen sinkt der Grundwasserspiegel seit Jahren. Aldi Nord führt jetzt weitere Bohrungen nach Wasser durch – bereits die vorherigen Expansionspläne des Altmühltaler Konzerns wurden durch massiven Protest verhindert. Die Treuchtlinger*innen müssen ihr eigenes Trinkwasser teuer aus dem mehr als 100 Kilometer entfernten Südbayern pumpen. Aus den örtlichen Brunnen schöpft nur Aldi Nord – und zwar kostenlos. Denn in Bayern wird für Konzerne noch nicht mal der in anderen Bundesländern übliche Wasser-Cent erhoben. **Für manche eine „Lizenz zum Gelddrucken“: Die Wasserrechte stehen den Trinkwasser-Herstellern unentgeltlich zur Verfügung. Jeder kann in Bayern Brun-**

nen schlagen und Wasser abschöpfen. Damit ist Bayern mit Hessen und Thüringen das einzige Bundesland ohne Regeln beim Wasserentnahmeentgelt. Im Schnitt wurden 2019 in den anderen Ländern 10,32 Cent je Kubikmeter verlangt. Die bereits geplante Einführung eines Wassercents hatte der Freistaat Bayern im Januar gestoppt.

Coca-Cola plante, in der Lüneburger Heide 700.000 Kubikmeter Wasser (Markenname „Vio“) jährlich abzupumpen, doppelt so viel wie bisher. Der Konzern ist auch im süddeutschen Raum aktiv – in Fürstfeldbruck. Während der Konzern in Lüneburg 18 Cent je Kubikmeter Wasser zahlt, ist das Wasser in Fürstfeldbruck gratis. Nachdem der Konzern seine Expansionspläne in Lüneburg wegen massiver Proteste aufgeben musste, beantragte er nun unter anderem in Bad Neuenahr-Ahrweiler für die Marke Apollinaris 1,1 Millionen Kubikmeter Trinkwasser zu fördern.

Doch viele Wasserkonzerne wollen nicht nur die Fördermengen erhöhen, sondern zapfen wie in Treuchtlingen oder Lüneburg auch wertvolles Tiefengrundwasser an.

Tiefengrundwasser ist Grundwasser, das unterhalb des Oberflächengrundwassers im zweiten oder in einem noch tiefer gelegenen „Grundwasserstockwerk“ zirkuliert und vom Oberflächenwasser zum Beispiel durch eine schwer durchlässige Bodenschicht getrennt ist. Es ist zwischen mehreren Jahrzehnten und bis zu einigen Jahrtausenden alt, besonders rein und unbelastet von Schadstoffen und gilt als „eiserne Reserve“ für Notzeiten und künftige Generationen. Die Regenerierung der Vorkommen ist langwierig – Tiefenwasser bildet sich in viel längeren Zeiträumen wie Oberflächenwasser nach.

In Polling, Kreis Mühldorf, will die **Innfood Mineral Waters GmbH** jährlich bis zu 1,6 Millionen Kubikmeter Trinkwasser für die Mineralwasserproduktion aus Tiefenbrunnen abpumpen. Der Geschäftsführer von Innfood, Pascal Jankowski sitzt auch in der Chefetage der Roxane GmbH, die im Saarland mit Plänen zur Erhöhung der Fördermengen Protest entfachte. **Roxane** ist ein französisches Unternehmen, das im Saarland Wasser für die Marke „Christaline“ verwenden wollte.

Jahrzehntelang stellte fast niemand das Geschäftsmodell der Mineralwasserunternehmen infrage: Die etwa 200 Mineralbrunnen hierzulande, die meisten davon Familienunternehmen, konnten ungehindert aus dem Vollen schöpfen. Wer wie viel Wasser entnahm und was er damit machte – es interessierte niemanden.

Doch in den letzten Jahren kommt das Wissen um die Folgen der Wasserausbeutung, Dürren und der Klimakrise für unsere Trinkwasserversorgung im Bewusstsein der breiten Öffentlichkeit an: Wasserverfügbarkeit für alle und jeden Zweck ist keine Selbstverständlichkeit mehr. Laut der Rechercheplattform correctiv haben die gerichtlichen Konflikte zwischen Kommunen, Unternehmen, Landwirt*innen und Umweltverbänden um Entnahmemengen und Kosten für Wasser drastisch zugenommen. Zusätzlich könnten als Folge einer EU-Trinkwasserrichtlinie, die die Wasserqualität verbessern und den Verbrauch von Leitungswasser stärken soll, die Kosten für Trinkwasser weiter steigen. Die Mineralwasserlobby bekämpft die Umsetzung aus Angst vor Gewinneinbußen bereits jetzt, gleichzeitig drohen Proteste gegen die Verteuerung.

Wir beobachten aktuell eine anwachsende Privatisierung und Akkumulation von Trinkwasserreserven in Deutschland und Europa. In den kommenden Jahren laufen Entnahmerechte von kommunalen Trinkwasserversorgern und Mineralwasserkonzernen aus. Von strategischer Bedeutung für erfolgreichen Widerstand gegen das Watergrabbing der Konzerne wäre eine umfangreiche Recherche für ein vollständiges Bild aktueller und geplanter Übernahmen und beantragter Entnahmen sowie Erhöhungen der Fördermengen.

Wer sind die größten Mineralwasserkonzerne?

Einige wenige multinationale Konzerne beherrschen die globalen Wassermärkte: **Nestlé** (z.B. Vittel, Pure Life), **Danone** (z.B. Evian), **Coca-Cola** (z.B. Dasani, Vitamin Water) und **Pepsi** (z.B. Aquafina).

Auch der Mineralwassermarkt in Deutschland liegt fest in der Hand von Großkonzernen:

Platz 1: Die Mitteldeutsche Erfrischungsgetränke GmbH & Co. KG, kurz MEG-Gruppe ist eine hundertprozentige Tochter der Schwarz-Gruppe. Zu der Lidl („Saskia-Wasser“) und Kaufland gehören.

Platz 2: Hassia Gruppe mit Sitz im hessischen Bad Vilbel, u.a. Bionade

Platz 3: Danone Waters aus Schweiz und Deutschland mit den Marken Evian und Volvic. Der Sitz von Danone Waters Deutschland ist in Frankfurt am Main.

Platz 4: Hansa Heemann AG mit Sitz in Rellingen (Pinneberg)

Platz 5: Gerolsteiner Brunnen mit Sitz in Gerolstein in der Eifel. Mehrheitseigentümerin ist die Bitburger Holding.

Wasser für alle und überall! Der Trinkwasser Finder will jedem schnell und unkompliziert den Zugang zur nächsten kostenlosen Trinkwasseranlage zeigen: <https://drinkingwater.directory/de>



HÄNDE WEG VON UNSEREM TRINKWASSER:

WIE DIE LÜNEBURGER*INNEN GEGEN DEN WASSERHUNGER VON COCA COLA GEWANNEN

In der Lüneburger Heide hat eine Bürger*innen-Initiative den Konzern Coca-Cola daran gehindert, noch mehr Trinkwasser aus dem Boden zu pumpen. Wie haben sie das gemacht? Wir haben mit Marianne Temmesfeld gesprochen, die von Anfang an dabei war.

Marianne, ihr kämpft seit einigen Jahren in Lüneburg gegen Coca Cola um euer Trinkwasser. Warum ist das Thema Wasser für dich so wichtig?

Seit Anfang der 80er und dem Bericht „Grenzen des Wachstums“ des Club of Rome wusste ich, dass Wasser eines Tages so wertvoll wie Gold sein wird. Wir haben hier in Lüneburg unglaublich sauberes, gutes und leckeres Wasser. Als ich 2018 in einer Zeitungsnotiz gelesen habe, dass Coca Cola in Lüneburg einen dritten Brunnen bohren will, hat mich das elektrisiert: **Wie kann Wasser verkauft werden, das ist ein Allgemeingut!**

Warum fördert Coca Cola in Lüneburg Trinkwasser?

Coca Cola betreibt in Lüneburg seit den 70ern zwei Brunnen, aus denen sie inzwischen jährlich 350.000 Kubikmeter das sehr reine und wertvolle Tiefengrundwasser pumpen dürften. In der Realität waren das in den vergangenen Jahren aber viel weniger, teilweise nur die Hälfte, weil sie durch das jahrelange Abpumpen mit Versalzungsproblem zu kämpfen haben. Direkt an den Brunnen steht das Wasserabfüllwerk, in dem das Wasser in Mineralwasserflaschen abgefüllt wird. Als „Vio“ wird es bis Dubai und Südafrika verkauft. Erschreckend ist auch: Der Konzern zahlt für die Entnahme unseres Trinkwassers nur 18 Cent pro abgepumpten Kubikmeter an das Land Niedersachsen, aber ein Liter Mineralwasser im Laden vermarkten sie für 1,25 Euro!

Was waren die Erweiterungs-Pläne von Coca Cola in Lüneburg? Was für Folgen befürchtet ihr für die Region?

Coca Cola wollte einen dritten Brunnen bohren, um die Förderung zu verdoppeln, also weitere 350.000 Kubikmeter im Jahr abpumpen.

Bereits heute sind die Folgen übermäßiger Wasserausbeutung spürbar und sie würden sich weiter verschärfen: Der Grundwasserpegel sinkt immer weiter ab, es wird nicht genug Grundwasser neugebildet. Die ganze Region fällt trocken – unsere Wälder gehen kaputt, Oberflächengewässer und Biotope trocknen aus, die Biodiversität geht verloren. Irgendwann wird es auch Probleme mit der Trinkwasserversorgung geben. Alle Nutzer, insbesondere auch Industrie und Landwirtschaft, die in unserer Region das meiste Wasser verbraucht, müssen Wasser einsparen.

Coca Cola verzichtet wegen eures Protests vorerst auf einen dritten Brunnen. Wie habt ihr in Lüneburg gegen diesen großen Konzern gewonnen - welche Proteste



und politischen und rechtlichen Hebel habt ihr genutzt?

Zu Beginn haben ich und viele andere zahlreiche Leser*innenbriefe in den Lokalzeitungen geschrieben und uns vernetzt. Wir haben Daten gesammelt, Studien gewälzt, Gesetzestexte, Verordnungen und Genehmigungen durchforstet. Wir haben recherchiert, diskutiert und eine gute Öffentlichkeitsarbeit gemacht. Bei unserer ersten Demonstration waren 2000 Menschen. Dadurch ist der Konzern ziemlich in die Defensive geraten, sie haben große Anzeigen in Lokalzeitungen geschaltet. Dieses Geld hatten wir natürlich nicht – aber unser Kampf wurde deutschlandweit durch den ARD-Spielfilm und die gleichnamige Dokumentation „Bis zum letzten Tropfen“ bekannt. Auch das Urteil des Bundesverfassungsgerichts im März 2021, das die Bundesregierung zu ambitionierterer Klimapolitik und dem

stärkeren Schutz der Lebensgrundlagen für zukünftige Generationen aufgefordert hat, hat uns Auftrieb gegeben.

Wir haben immer in Gesetzen und Verordnungen recherchiert - bis wir den Hebel gefunden haben, mit dem wir den dritten Brunnen stoppen konnten. Der entscheidende Punkt: Die beiden ersten Brunnen liegen direkt bzw. ganz nah am Abfüllwerk, doch die dritte Bohrstelle sechs Kilometer davon entfernt. Coca Cola wollte dafür extra eine Leitung legen lassen. Doch die Mineralwasserverordnung besagt, dass die Abfüllung von Mineralwasser direkt am Ort der Entnahme geschehen muss. Als wir das vorgebracht haben, hat Coca Cola den Antrag zurückgezogen.

Erwartet ihr, dass Coca Cola oder ein anderer Konzern bald nochmal einen Anlauf unternehmen wird bei Lüneburg mehr Wasser zu fördern?

Nein, das wird nicht geschehen. Die beiden bestehenden Brunnen von Coca Cola versalzen zunehmend. Der Konzern hat in Lüneburg viel Geld in den Sand gesetzt. Wir machen weiter, weil wir durch unsere Recherchen gemerkt haben, wie viel bei diesem Thema noch zu erforschen und zu regeln ist. Wir sprechen mit Behörden und Politik, machen aufmerksam auf die Verschwendung von Wasser in der Landwirtschaft, schreiben Artikel und Einwendungen. Und wir sind weiter wachsam und unterstützen andere Regionen. Beispielsweise hat Coca Cola im Ahrtal bei Bad Neuenahr-Ahrweiler neue Pläne. Dort wollen sie für ihre Marke Apollinaris 1,1 Millionen Kubikmeter Trinkwasser fördern.

Was können andere Bürgerinitiativen, die um ihr Trinkwasser kämpfen wollen, von euch lernen?

Wir kriegen momentan sehr viele Anfragen von Menschen aus dem ganzen Land, bei

denen Konzerne neue Brunnen bohren wollen, Trinkwasservorkommen aufkaufen oder die Fördermengen erhöhen wollen. **Meine wichtigste Botschaft: Wir als normale Menschen können die großen Wasserkonzerne in die Schranken weisen!**

Aber auch: Unser Widerstand ist ganz viel Schreibtischarbeit. Unsere Argumente müssen fundiert sein. Lest die Gesetze und Verordnungen, schaut: Was ist nützlich für eure Argumentation? Zentral sind hier das Wasserhaushaltsgesetz des Bundes, die verschiedenen Landeswassergesetze und Erlasse, aber auch die EU-Wasserrahmenrichtlinie. In letzter steht zum Beispiel schon in der Präambel, dass Wasser ein Allgemeingut und keine Handelsware ist. Paragraph 4 des Wasserhaushaltsgesetzes schreibt eindrücklich fest: „Wasser eines fließenden oberirdischen Gewässers und Grundwasser sind nicht eigentumsfähig“.

Es ist wichtig, sich auszutauschen mit anderen Bürger*inneninitiativen: Was haben andere Landkreise für hilfreiche Verordnungen erlassen, was sind Klageargumentationen, was gibt es für Daten?

Die Wasserschützer*innen müssen die Öffentlichkeit informieren, über das, was die Behörden machen, das fehlende Engagement für den Schutz des kommunalen Wassers anprangern.

Aktuelle Daten und andere Informationen kann man nach dem Landes- und Bundesumweltinformationsgesetz (Paragraph 3) einfordern oder über gezielte Fragen in Gremien oder parlamentarische Anfragen. Sprecht mit allen Lokalpolitiker*innen und mit den anerkannten Umweltverbänden wie z.B. BUND und NABU.

Prüft, wo die Erlasse der Behörden juristisch angreifbar sind und klagt dagegen. Wir sollten gegen Konzerne und Behördenentscheidungen generell viel mehr juristische Instrumente nutzen. Dafür ist wichtig zu wissen, dass die meisten BIs nicht klageberechtigt sind, aber viele Umweltverbände.

Und es ist wichtig, die größeren Zusammenhänge darzustellen: Wer ist der Konzern, was macht der noch? Wer ist alles global betroffen von Wasserausbeutung? Einen drohenden Imageschaden wollen die meisten Konzerne vermeiden.



 **Was muss eurer Meinung nach politisch passieren, damit unsere Trinkwasservorkommen besser geschützt werden?**

Zuallererst muss in der Nationalen Wasserstrategie die **Priorisierung von Trinkwasser für die öffentliche Versorgung vor allen anderen Nutzungsinteressen** verbindlich festgelegt und rechtlich abgesichert werden.

Gesetze, Verordnungen und Genehmigungen müssen an die gemessenen Grundwasserpegel, die tatsächlichen Entnahmemengen und Niederschlags-Prognosen angepasst werden. Die Laufzeiten für Fördergenehmigungen müssen verkürzt werden. Die sehr niedrigen Entnahmekosten müssen massiv erhöht werden. Und zwar progressiv, d.h. je mehr verbraucht wird, desto teurer wird jeder Kubikmeter. Auch für Privathaushalte muss Wasserverbrauch über einer gewissen Grundmenge teurer sein.

Es braucht mehr Kontrolle in der Landwirtschaft: Die illegalen Brunnen müssen erfasst und die Entnahme digital und in Echtzeit gemessen werden. Die Landwirtschaft muss ihre Berechnungsmethoden grundlegend verändern. Es muss gezielter bewässert werden, damit weniger Wasser ungenutzt verdunstet. Für Bewässerung muss mehr Grauwasser und geklärtes Abwasser statt wertvollem Frischwasser genutzt werden; dafür braucht es moderne Filtertechnologien in den Klärwerken. Wasser muss in der Landschaft gehalten werden, Moore wieder vernässt, keine Bodenversiegelungen mehr zugelassen, stattdessen muss entsiegelt werden, Neubaugebiete müssen nach Schwammstadt-Prinzipien gestaltet werden. Viele Optionen, viel zu tun!

Weitere Informationen zur Arbeit des Vereins „Unser Wasser“:
<https://unserwasser-bi-lueneburg.de/die-bi>



WATER FOR FUTURE

Das Thema Wasser ist auch im For-Future-Bündnis angekommen. Mit der Idee, zu Wasser gemeinsam nach außen zu gehen, ist die Dachkampagne „Water for future“ gestartet. Für dezentral engagierte Gruppen gibt es Material zu verschiedenen und wechselnden Themen. Damit nicht alle das Rad neu erfinden müssen, bietet die Kampagne Flyer zum Download, Aktionstipps, Rechtshilfe und mehr.

Einer der ersten Kampagnen-Bausteine: Entsiegelung

Versiegelung ist eine Katastrophe für die Städte. Wenn das Wasser nicht versickern kann, sterben die Stadtbäume und -büsche viel schneller. Im Hitzesommer machen Pflanzen die Stadt ertäglicher – ein Überlebensfrage. Wenn Starkregen auf geschlossene Flächen niederprasselt, befeuert Versiegelung schlimme Überschwemmungen.

In einigen Städten beginnen auch von offizieller Seite vorsichtige Maßnahmen für mehr Grün.

In Berlin hat die Gruppe „Plan B“ im Gespräch mit den Verwaltungen zahlreicher Bezirke erkundet, was vonseiten der Stadt unterstützt wird – und jede Menge Aktionsideen entwickelt. Mit und ohne Genehmigung lassen sich Baumscheiben bepflanzen und entsiegelte Flächen vergrößern. Per Patenschaft übernehmen oft Anwohner*innen die Pflege.

Ein erster Schritt für die lokale Kampagne ist die Kartierung der zu entsiegelnden Flächen. Sie Spannweite der Kampagnen ist weit: besser in der Stadt leben beginnt mit ein paar Beeten und geht weiter mit starken Forderungen für eine andere Stadtplanung. Die Autos aus den Städten zu verbannen würde eine Menge Treibhausgase einsparen... Eine Aktion der Kampagne Water for future: Sprühschablonen mit Entsiegelungsmotiv machen es einfach öffentlich zu zeigen, wo das Grau weg muss. Die Presse kann zur Kennzeichnung dazu kommen, wir machen Wasser und Entsiegelung zum Stadtgespräch!

Wer entnimmt das Wasser?

Die Recherche „ausgeliefert“ des Correctiv liefert wichtige Informationen für das zweite Kampagnenprojekt: Große Unternehmen, allen voran die Energiekonzerne mit ihren Tagebauen, entnehmen Jahr für Jahr Millionen von Kubikmetern Wasser. Wälder sterben, der Grundwasserspiegel sinkt, Bäuer*innen wissen nicht, wie sie ihre Ernte retten sollen. Aber die Konzerne können bisher auf ihre Entnahmerechte zu minimalen Kosten setzen. Weil es Zeit ist, den Streit zu suchen, trägt die Kampagne gerade Aktionsideen und -beispiele zusammen.

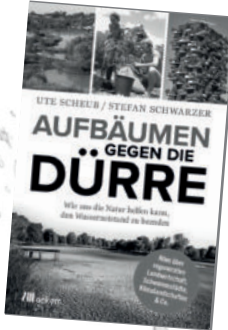
Zum Redaktionsschluss dieses Zine ist die Website www.water4future.de noch in Arbeit, bald lohnt der Besuch.

REZENSIONEN

Aufbäumen gegen die Dürre – Wie uns die Natur helfen kann, den Wassernotstand zu beenden

Inspirierendes Buch, welches den Blick auf die Klimakrise weitert und welche Rolle dabei Wasser und die Landschaft spielen. Viele interessante Interviews, tolle Projekte und praktische Lösungsansätze. Für mehr Klimalandschaften!

Ute Scheub und Stefan Schwarzer, oekom Verlag 2023, 25 €



Durstiges Land: Wie wir leben, wenn das Wasser knapp wird

Das Buch lag bei Drucklegung des Hefts noch nicht vor, aber das Autorinnenduo ist mit „Die Klimaschmutzlobby“ und „Klima außer Kontrolle“ erfahren. Joeres lebt in Frankreich (siehe Artikel Aufstände der Erde) und hat auch zur Wassersituation in Deutschland bei correctiv viel recherchiert. Die fiktionalen Geschichten, basierend auf zahlreichen Studien und Interviews mit Wissenschaftler*innen, sind bestimmt lesenswert, wenn wir uns für einen Blick in die Zukunft interessieren.

Annika Joeres, Susanne Götze, dtv 2023, 20 €

Zwischen Dürre und Flut - Deutschland vor dem Wassernotstand: Was jetzt passieren muss

Dem Investigativjournalist der SZ gelingt es sehr anschaulich und fundiert die vielschichten Facetten der aktuellen und drohenden Wasserkrise in Deutschland aufzuzeigen. Ein lesenswertes Buch zum Einstieg!

Uwe Ritzer, Penguin Verlag, 20 €



Fighting For Water: Resisting Privatization in Europe

Andreas Bieler analysiert erfolgreiche Kämpfe gegen die Wasserprivatisierung in Italien, Griechenland und in Irland und zeigt, warum Wasser ein wirksamer Schauplatz für Widerstand gegen neoliberale Umstrukturierungen sein kann.

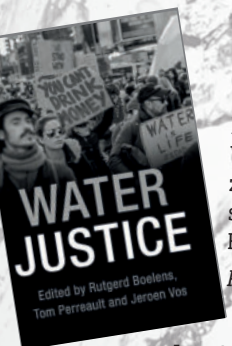
Andreas Bieler, Zed Books, 36 €



Water Justice

Die Beiträge renommierter Wissenschaftler*innen diskutieren anhand ökologischer, sozialer, kultureller und rechtlicher Fragen kritische Konzepte für Wassergerechtigkeit. Anhand von Fallstudien über weltweite Wasserkämpfe zeigt das Buch neue Wege auf, um die derzeitigen Formen der Wasserbewirtschaftung und ungleiche Machtstrukturen in Frage zu stellen. Ein teures aber spannendes Buch!

Rutgerd Boelens, Tom Perreault, Jeroen Vos, Cambridge University Press, 82 €



Podcast „Water Justice“

Produziert vom Water Justice Hub porträtiert der Podcast Water Warriors und ihre Geschichten aus der ganzen Welt.

Auf Spotify oder online unter: <https://shows.acast.com/water-justice-podcast>

Danke!

Wir sind dankbar, dass so viele Menschen mit uns diskutiert und eigene Beiträge geschrieben haben und uns Zeit und Raum geschenkt haben, damit ihr dieses Zine nun in Händen halten könnt. Danke ganz besonders an *y für das tolle Layout in einer wahn-sinnig kurzen Zeit!

Danke für eure inhaltlichen Beiträge, Feedback und Diskussionen an Dorothee, Johannis, Maria, Alex, Jo, Bernd, Marianne, Pierre, Heidemarie, frau blau, Jutta, Michael, Afrique-Europe-Interact, Lukas, Paul, Borschtsch, Water for Future, Mara, Wilm und Tina

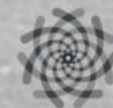
Redaktion: Alex & Timo

Layout: *y

Ihr könnt uns kontaktieren unter:

www.klimakollektiv.org

info@klimakollektiv.org



Movement
Hub

Dieses Zine wurde gefördert vom Movement Hub und Lush (Danke!)



V.i.S.d.P.: Alex Wernke, Klima*Kollektiv e.V., Remigiusstraße 34a, 50937 Köln



**kein Grundwasser
für Coca Cola!**

**WASSER
IST EIN
MENSCHEN-
RECHT!**

Die Wasserkämpfe sind da!

Viele Regionen in Europa und weltweit leiden unter massiver Dürre. Industrie- und Bergbauunternehmen pumpen wertvolles Grundwasser ab. Konzerne kaufen öffentliche Trinkwasserbrunnen als Kapitalanlage auf. Doch weltweit regt sich massiver Widerstand gegen Privatisierungen und Watergrabbing.

Dieses Heft ist ein inspirierender Bewegungsimpuls: Wann kommen die Wasserkämpfe nach Deutschland? Wo werden sie sich zuspitzen? Wer sind die großen industriellen Verbraucher? Wo wurden bereits erfolgreich Kämpfe geführt? Wie können wir solidarische und powervolle Bündnisse und Aktionen aufbauen?

**Die Welt brennt – doch wir lassen uns das
Wasser nicht wegnehmen!**

What do we want? Water Justice!

When do we want it? Now!

CAT

klima★kollektiv

Ankettaktion gegen die Bauarbeiten
der Dakota Access Pipeline (Standing Rock)